Der Alm- und Bergbauer

Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Oktober 2018

www.almwirtschaft.com

„Der Wolf bestimmt was geschieht“

Diskussion über zukünftige „Alm-Modelle“ in der GAP 2020+

Die Alm als Produktionsstätte respektieren

Wenn nichts mehr geht....

Es geht!

Wiederbegrünung nach:

- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau

- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten

Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
3 kein Vogelfraß
4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion

Vorher:
ohne ReNatura®

Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangersdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Wer hat jetzt wirklich das SAGEN?

Foto: Privat

DI August Bittermann
Geschäftsführer NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein

Berge, Almen, Kühe, Schafe, Pferde, Ziegen, Blumen, Hütten und vieles mehr wollen alle Menschen im Urlaub in den Bergen genießen. Die Touristikbranche vermarktet dies auch äußerst erfolgreich. Biodiversität - d.h. Artenvielfalt oder Buntheit für Besucher, Kontrolleure, Naturschutzberufene, Stadt- und Dorfbewohner, selbst ernannte Experten und Richtlinienersteller prangt in großen Buchstaben überall wo es um das Thema Alm- und Berglandwirtschaft geht. Viele reden mit und wollen mitbestimmen was der Almbauer zu tun hat. Seitenlange Briefe werden verfasst, weil die Wanderung mit zwei großen Hunden mitten durch die Rinderherde zu einem Spießrutenlauf geworden ist. Die Almbauern müssen dazu gebracht werden, dass die Wege ausgezäunt und die Rinder so verwahrt werden, dass die Rinder zwar gesehen und einige im Bedarfsfalle auch gestreichelt werden können.

Vergessen wird dabei, dass das Betreten der Almflächen eigentlich verboten ist und nur durch die Duldung der Besitzer erlaubt ist? „Um die Almwiesen in ihrer Buntheit zu erhalten wäre es überhaupt sinnvoll nur Kühe, so wie früher, mit 250 kg oder besser noch Lamas und Alpakas aufzutreiben“, liest man in einem Rundschreiben, verfasst vom Umweltreferenten einer einschlägigen Organisation. Es stellt sich die Frage, ob solche Funktionäre die ökonomische Situation der Alm- und Bergbauern kennen oder besser überhaupt daran interessiert sind. Auf den Hinweis der wirtschaftlich schwierigen Lage der Alm- und Bergbauern wird mit Zynismus oder Unwissenheit auf die „eh“ so großzügigen Förderungen hingewiesen.

Die Bewirtschaftung unserer Kulturlandschaft Alm kann am besten und effektivsten mit Wiederkäuern bewerkstelligt werden. Der optimale Viehbesatz sichert einerseits die hohe Biodiversität und anderseits den geringsten Arbeitsaufwand. „EXTENSIV“ wird oft als das Allheilmittel gesehen, dabei verursacht eine zu extensive Bewirtschaftung große Probleme mit Giftpflanzen, Verlust der Biodiversität und wertvoller Futterpflanzen. Ein falsch verstandenes ökologisches Gedankengut in den für Förderungen zuständigen Stellen schafft dann oft Richtlinien, die den gewünschten Zielen entgegenstehen. Es wäre daher notwendig, die Richtlinien den Anforderungen anzupassen und nicht die Anforderungen den Richtlinien.

Und dann noch das Lieblingstier der Menschen in den klimatisierten städtischen Büros - der Wolf. Der Almbauer darf sich nicht wehren. Den notwendigen Aufwand „muss“ er sich vorgeben, einen Teil der zusätzlichen Kosten „darf“ er sich über Förderungen abgelten lassen. Schäden wie schlechtere Leistungen und Trächtigkeitsraten der Tiere sind nicht einmal eine Erwähnung wert. Ich habe im Internet folgenden Begriff eingegeben: Feudalismus im Mittelalter.

August Bittermann

Der Bergsommer und du.

Der Berg.
Hoch, majestätisch, verlockend.
Der Weg.
Schmal, steil, gefährlich.
Der Gipfel,
Abweisend, eng, erhaben.
Eine unglaubliche Bergwelt ringsum.

Wolkentürme am Horizont.
Beim Abstieg grollender Donner.
Dunkel wird die Welt,
Schneller der Schritt.
Mit dem ersten Blitz
die Hütte erreicht.
Du bist bei mir, alles ist gut.

Gerhard Hovorka

INHALT

5

„Der Wolf bestimmt was geschieht“

Zur Rückkehr des Wolfes in die Kulturlandschaft des Alpenraumes

9

Diskussion über zukünftige Alm-Modelle in der GAP 2020+

Almbegehung und Informationsaustausch auf der Grutschnigalm in Kärnten

24

2017 war ein gutes Jahr für die Land- und Forstwirtschaft

10 **Stärkung der gefährdeten Murnau-Werdenfelser Rinderrasse**
Regionalvermarktung - Schaukäserei Ettal - Murner-Werdenfelser Fleischrinder GmbH

12 **Stärkung der Bergregion durch Land- und Almwirtschaft**
Exkursionen bei der Internationalen Almwirtschaftstagung in Garmisch-Partenkirchen

16 **Sommerinterview mit LK Österreich-Präsident Josef Moosbrugger *(Teil 2)***
„EU-Vorsitz im Sinne der Almwirtschaft nutzen“

18 **Almweideprojekt auf der Haaralm**
Almexkursion von Tiroler Almbewirtschaftern

20 **Einfach mal quer denken**

23 **Ernährungssicherung ist keine Selbstverständlichkeit**

25 **Die Alm als Produktionsstätte respektieren**
69. NÖ Almwandertag auf den Muckenkogel

28 **Beste Stimmung am Feuerkogel**
39. Oberösterreichischer Almwandertag

30 **Einheit von Almwirtschaft und Tourismus**
Tiroler Almwandertag 2018 auf die Komperdell-Alm in Serfaus

32 **Alpwirtschaft wichtig für die Gesellschaft**
Vorarlberger Alpwandertag rund um den Schönen Mann

37 **Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“**
Empfehlen Sie uns bitte weiter!

39 **ALM-, JÄGER- UND WILDERERLIEDER**
Eine Auswahl der schönsten Lieder und Jodler aus dem Fundus von Hermann Härtel
Lieder zum Sammeln…

Rubriken

1 Almwirtschaft ganz vorn
2 Inhalt, Impressum
3 Editorial, Preisrätsel
21 Kurz & bündig
34 Aus den Bundesländern
38 Bücher

Titelbild: Almsingen ist ein traditioneller Bestandteil des NÖ Almwandertages. Almwandertag 2018 auf den Muckenkogel. *(Foto: Paula Pöchlauer-Kozel)*

Bild Rückseite innen: Schäferin auf der Alp Ramuz/Schweiz. (Foto: Johann Jenewein)

alm-at Almwirtschaft Österreich

Impressum **Medieninhaber und Verleger:** Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und GF DI Markus Fischer, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion, Layout:** DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer Auflage von 6.800 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 19,- Euro (Inland), 38,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 68. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Land- und Almwirtschaft prägen eine unverwechselbare Kulturlandschaft

Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Die 29. Internationale Almwirtschaftstagung in Garmisch-Partenkirchen stand unter dem Motto „Stärkung der Bergregionen durch Land- und Almwirtschaft“. Wir wissen, welche Bedeutung bewirtschaftete Flächen - nicht nur für die Landwirtschaft - haben. Egal ob Einheimische oder Gäste, alle lieben die grünen und offen gehaltenen Wiesen und Weiden in einer abwechslungsreichen und unverwechselbaren Kulturlandschaft.

Da verwundert es schon sehr, wie dies alles in einem vor kurzem im Fernsehen ausgestrahlten Universumfilm am Beispiel der Südtiroler Dolomiten dargestellt wurde. Die „Hauptdarsteller“ des Films waren zwei Wölfe, die die angebliche Wildnis der Dolomiten durchstreifen. Auch ein junger Bär durfte eine Hauptrolle spielen. Die „Wildnis“ des Films sind beispw. wunderschön gemähte Wiesen der Seiser Alm, Hütten oder Wege werden keine gezeigt. Der Mensch als Gestalter dieser Landschaft wird im Film mit keinem Wort erwähnt. Es wird suggeriert, dass diese faszinierende und von allen als schön empfundene Kulturlandschaft von Natur aus so bestehen würde.

Die Südtiroler selbst erkennen wohl den Zusammenhang zwischen Kulturlandschaft und Berglandwirtschaft. Bei einer Umfrage des Linzer Meinungsforschungsinstitutes „Market“ in Südtirol, ob Südtirol Bären oder Wölfe brauche, sprachen sich 75 Prozent der Südtiroler dagegen aus. Sogar im städtischen Umfeld von Bozen liegt die Ablehnung dem Wolf gegenüber bei 62 Prozent. Als Leser der Südtiroler Tageszeitung *Dolomiten* weiß ich, wie dort über den Wolf berichtet wird: Ungeschönt durch Aufzeigen der Situation mit den Bildern, die sich bei Angriffen von Wölfen ergeben. Das wirkt sich auf die Meinung der Bevölkerung aus. Nicht nur auf dem Lande.

Euer

Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 2 Exemplare des Buches „Wilder Dachstein“, zur Verfügung gestellt vom Verlag Anton Pustet (Vorstellung Folge 6-7/2018).
Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. Oktober 2018 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Rosa Blamauer, Göstling; Rosa Lainer, Bad Hofgastein; Dietmar Winkler, St. Urban.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen

A

Seite _____

B

Seite _____

C

Seite _____

D

Seite _____

E

Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. Oktober 2018

LENER HackGUT

ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark

Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel

Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich

Baum- und Strauchrodungen mit Bagger und Zwicker: Materialübernahme möglich

by medoc.cc

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | **www.lener-hackgut.at**

Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB - TECHNIK GMBH & CO.KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF
www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

Rekultivierung von Almen

Österreichweit im Einsatz

Mulchraupe

- Zerkleinern von Baumstöcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse

- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft **www.steinwendner.at**

Von Wölfen bedroht! Montagne de Céüze, Manteyer, Hautes-Alpes (Foto: Philippe Lemoine, berger; Quelle: http://mairie-manteyer.fr/actualites-manteyer/; 2010).

„Der Wolf bestimmt was geschieht“

Zur Rückkehr des Wolfes in die Kulturlandschaft des Alpenraumes

Der Wolf ist in Österreich angekommen. Nachdem seit dem heurigen Frühjahr auch in unserem Land zahlreiche Schafe gerissen wurden, ist das Thema „Wolf“ nahezu täglich in den österreichischen Medien präsent. Je nach Ausrichtung wird für, wenig jedoch gegen den Wolf argumentiert. Trotz einfachster Recherchen über das Internet ist es interessant zu beobachten, dass bei den Berichten und Diskussionen nicht auf die Situation und Erfahrungen in den Ländern eingegangen wird, wo sich der Wolf nach jahrzehntelanger „Abwesenheit“ wieder etabliert hat. Sogar in den heimischen Medien zitierte österreichische Wissenschaftler ignorieren diese Erkenntnisse, verschweigen sie oder stellen sie geschönt dar. Der Beitrag über die Folgen der Rückkehr des Wolfes für die Land- und Almwirtschaft in Frankreich, Deutschland und der Schweiz basiert auf persönlichen Kontakten und Nachrichten aus diesen Ländern sowie Besuchen betroffener Landwirte und Almen.

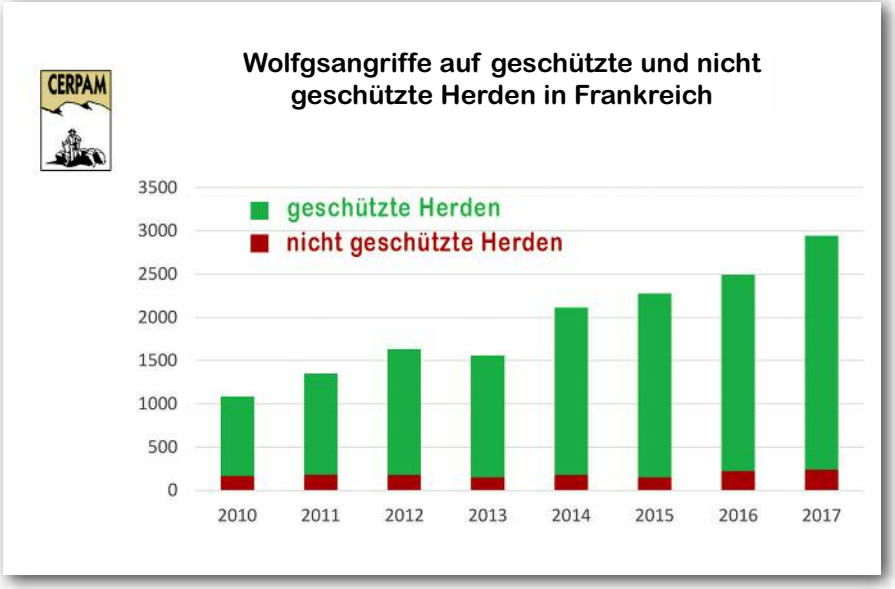
DI Johann Jenewein

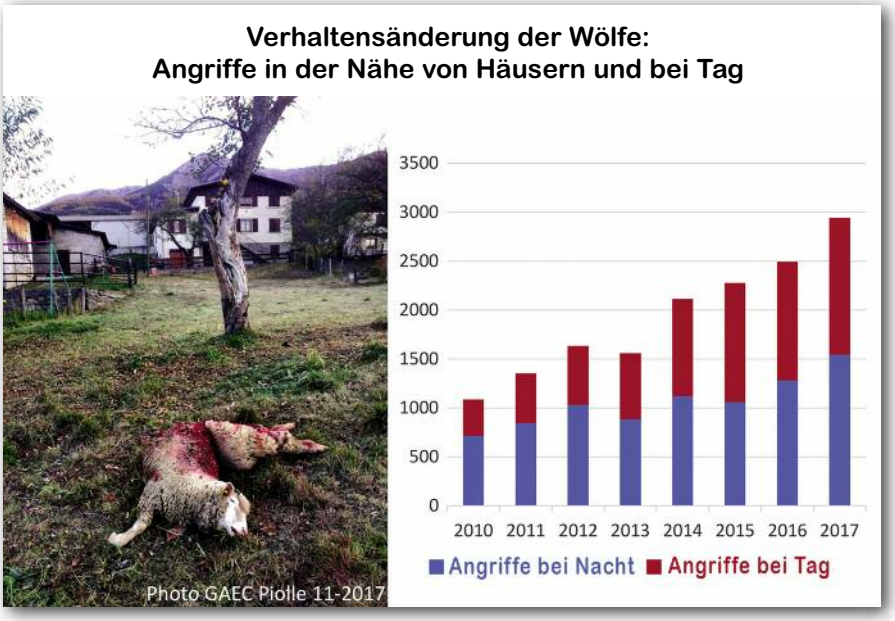
Der Wolf hat sein weltweites Verbreitungsgebiet auf der nördlichen Hemisphäre. In Europa wird der Bestand auf 20.000 bis 30.000 Wölfe geschätzt. Nach der „Roten Liste der gefährdeten Arten“ der IUCN (International Union for Conservation of Nature) ist der Wolf als nicht gefährdet eingestuft. Der Wolf ist unter anderem durch die „Berner Konvention“ und in der EU zusätzlich durch die FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie) streng geschützt. Sogenannte Entnahmen, ein moderner Begriff für den Abschuss der Wölfe, dürfen nur durchgeführt werden, wenn keine andere zufriedenstellende Lösung gegeben ist. Ausgenommen ist die Verhütung von Seuchen und bei aggressivem Verhalten gegenüber Menschen.

Situation in anderen Ländern

Frankreich

Seit dem Jahr 1992 ist der Wolf in Frankreich wieder präsent. Nach einer anfänglich „moderaten“ Anzahl gerisse- >





92% der jährlich rd. 3.000 Wolfsangriffe mit 11.000 getöteten Nutztieren in Frankreich erfolgen in geschützten Herden (o.). Rund die Hälfte der Wolfsangriffe erfolgt während des Tages (u.).

ner Nutztiere, vor allem Schafe, geht die Zahl der durch Wolfsattacken getöteten Nutztiere seit dem Jahr 2008 parallel zur Entwicklung der Wolfspopulation explosionsartig nach oben. Bei Anwesenheit von offiziell 360 Wölfen wurden im Jahr 2017 in über 3.000 Wolfsattacken rd. 11.000 Nutztiere (Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde, Hunde) gerissen. 92% der Attacken fanden auf geschützte Herden statt und rd. 50% der Attacken erfolgten während des Tages, als sich die Tiere auf der Weide und nicht im Nachtpferch oder im Stall befanden.

Stimmen von Betroffenen aus der Schweiz

- Felix Schneider (Weisstannen): „Der Wolf bestimmt was geschieht".
- Ignaz Schneider (Weisstannen): „Von 6 Schafalpen im Weisstannental sind 4 aufgelassen".
- Alberto Stern (Lostallo): „Wenn die Tiere im Herbst zurück sind kann man sagen, dass trotz gewisser Niederlagen der Krieg gewonnen wurde".
- Hans-Ruedi Möhr (Maienfeld): „Wegen Tourismus sind keine Herdenschutzhunde möglich".
- Martin Keller (Buchs): „Mountainbiker sind durch Herdenschutzhunde wegen ihres schnellen Herankommens besonders gefährdet".
- Erwin Gort (Vättis): „Ich denke schon, dass der Wildverbiss im Wald durch die Präsenz des Wolfes abnimmt, weil die Hirsche abwandern".

Die öffentlichen Kosten betrugen im Jahr 2015 für den Herdenschutz 22,2 Mio. Euro und für „Schadensabgeltung" 2,9 Mio. Euro. Die jährlichen Kosten je Wolf lagen damit bei 85.000 Euro. Der ungeheure zusätzliche Arbeitsaufwand für die Tierhalter ist hier nicht erfasst.

Der Schafbestand in den Französischen Alpen hat sich seit dem Jahr 1988 (1992 siedelten sich die ersten Wölfe in Frankreich an) von 801.600 Schafen bis zum Jahr 2010 auf 425.700 Schafe nahezu halbiert. Die Verzweiflung und der Unmut der Tierhalter sind enorm, was sich unter anderem in einer Demonstration ausdrückte, bei der rd. 1.500 Schafe durch die südfranzösische Stadt Lyon getrieben wurden um gegen den weiteren Schutz der Raubtiere zu demonstrieren. Die Schafhirten reklamieren in der Zwischenzeit für sich das Recht, jeden Wolf abschießen zu können. Laurent Garde von der Forschungsstelle CERPAM kommt in der Filmdokumentation „Die schwerwiegenden Folgen der Wiederkehr des Wolfes in Frankreich" zum Schluss, dass „die graslandbasierte Weidewirtschaft, die Freilandtierhaltung im natürlichen Umfeld durch den Wolf verloren gehen wird".

Deutschland

In Deutschland wurde im Jahr 2000 erstmals durch Jungwolfsichtungen im Bundesland Sachsen bestätigt, dass sich zumindest ein Wolfsrudel in der Region etabliert hat. 16 Jahre später werden für das Monitoringjahr 2016/17 von der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Wolf (DBBW) 60 Rudel, 16 Paare und zwei territoriale Einzelgänger aufgelistet. Zusätzlich wurden für den Zeitraum 218 Welpen registriert. Mit dem Jahresende 2018 wird mit 700 bis 800 Wölfen gerechnet. Inoffizielle Zahlen gehen bereits jetzt von mehr als 1.000 Wölfen in Deutschland aus.

Am stärksten von der Wolfspräsenz betroffen sind die Bundesländer Bran-

Herdenschutzhunde im Einsatz auf der Schafweide; sie werden in die Schafherde integriert.

Foto: Jenewein

denburg und Niedersachsen. Allein in Brandenburg, dem Bundesland mit den meisten Wolfsterritorien, wurden im Jahr 2017 laut einer Statistik vom Landesamt für Umwelt 47 Kälber und 316 Schafe gerissen. Im Vergleich zum Vorjahr ist das eine Steigerung um 70%. In Niedersachsen verdoppelte sich die Zahl der gerissenen Weidetiere im selben Zeitraum, trotz Herdenschutz, sogar von 178 auf 355 Stück. Die Auswertungen zeigen, dass auch in Deutschland nach der in den ersten Jahren relativ geringen und stark schwankenden Zahl an Rissschäden diese mit der Anzahl der vorhandenen Wolfsrudel unkontrolliert steigen. Aus deutschlandweit 50 Nutztierschäden im Jahr 2006 wurden innerhalb von zehn Jahren rund 1.100 tote Schafe und Rinder. Die „Lausitzer Rundschau“ berichtete im heurigen Frühjahr in ihrer Online-Ausgabe, dass Wölfe und Wolfsrudel mehrmals Kälber und Jungrinder in Ställen getötet haben.

In der Film-Dokumentation „Weidetierhaltung: Geliebt. Gewollt. Geopfert?“ schildern betroffene Weidetierhalter und Wolfsexperten (solche, die dem Thema pragmatisch und nicht als Glaubensfrage gegenüber stehen) die drastische Situation für die Landwirte. Die empfohlenen Schutzmaßnahmen mit Zäunen zeigen kaum eine Wirkung. In vielen Gebieten - wie an den traditionell mit Schafen beweideten und damit befestigten Deichen im Schwemmland am Meer - sind Schutzzäune nicht möglich. Der Einsatz von Herdenschutzhunden wird dort aufgrund des Tourismus abgelehnt. Das Resümee des Films: Die Weidetierhaltung wird dem Wolf geopfert. Im Bundesland Sachsen hat sich der Schafbestand seit dem Jahr 2002 - fällt mit der Rückkehr der Wölfe nach Deutschland zusammen - bis zum Jahr 2016 von rd. 150.000 Schafen auf weniger als 70.000 Schafe mehr als halbiert.

Schweiz

Die Situation der Schweiz ist nicht unmittelbar mit den Ländern der EU vergleichbar, denn die FFH-Richtlinie findet dort keine Anwendung. Trotzdem wird die Schweiz von Wolfsbefürwortern in Österreich gerne als Beispiel, wo das Zusammenleben mit dem Wolf funktionieren soll, herangezogen. Mit Besuchen und mehreren persönlichen Kontakten konnte ich mir ein Bild der Situation in der Schweiz machen.

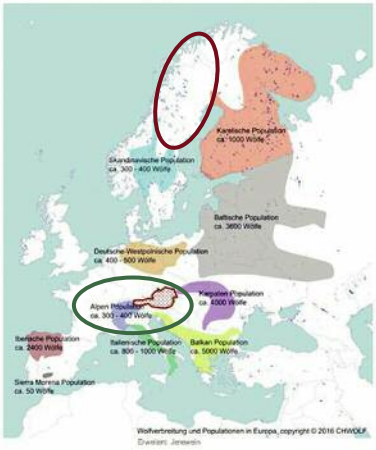
In der Schweiz leben nach offiziellen Angaben 3 Wolfsrudel und Einzeltiere - insgesamt 40 bis 50 Wölfe. Die ersten Nutztierrisse scheinen im Jahr 1998 auf, im Jahr 2016 waren es 437 von Wölfen getötete Nutztiere. Einem Artikel in der Schweizer Zeitung „Weltwoche“ aus dem Jahr 2016 ist zu entnehmen, dass die durch den Wolf verursachten Kosten dem Schweizer Steuerzahler mit 163.000 Euro je Wolf und Jahr zu Buche schlagen. Weiter führen die Autoren aus: „Staatlicher und privater Aufwand zusammengenommen, dürfte jeder Schweizer Wolf mehrere hunderttausend Franken pro Jahr verschlingen (Anmerkung: Das sind auch mehrere hunderttausend Euro).“

Mit Schutzzäunen und Herdenschutzhunden wird versucht, die Nutztiere vor Wolfsangriffen zu schützen. Auf Schweizer Alpen sind derzeit rd. 250 Herdenschutzhunde im Einsatz. Im Leitfaden des Kantons Wallis für den Herdenschutz mit Herdenschutzhunden gilt eine Mindestschafzahl von 300 Tie- >

Fotos: Jenewein I.

Bild oben: Im Gespräch mit dem Ortspräsidenten von Weisstannen Felix Schneider (l.) und dem Landwirt Ignaz Schneider (m.). Bild unten: Die Schafhalter Hans-Ruedi Möhr aus Maienfeld (l.) und Martin Keller (r.) aus Buchs schildern ihre Erfahrungen mit dem Wolf.

Schaffung von Alm- und Weideschutzgebieten



„Zur Erhaltung der Kultur der Samen mit ihrer traditionellen Rentierzucht."

„Zur Erhaltung der Kultur der Bergbäuerinnen und Bergbauern mit ihrer traditionellen Alm- und Weidewirtschaft."

Die Größe des wolfsfreien Gebietes in Skandinavien erstreckt sich, verlegt nach Mitteleuropa, weit über Österreich hinaus.

ren über einem Jahr. Dazu werden die touristischen Aktivitäten, eingestuft in hohe Aktivität, mittlere Aktivität und keine Aktivität, berücksichtigt. Dabei bedeutet hohe Aktivität „mindestens ein offizieller Wanderweg auf der Alp mit starker Frequenz". Hier wird der Einsatz von Herdenschutzhunden ausgeschlossen und kann nur unter bestimmten Bedingungen bewilligt werden. Die mittlere Aktivität bedeutet, dass „mindestens ein offizieller Wanderweg auf der Alp mit mittlerer Frequenz" vorhanden ist. Hier können Herdenschutzhunde mit Hirte und eventuell ein an das touristische Konfliktpotenzial angepasstes Weidesystem, als Beispiel wird die Auszäunung der Wanderwege angeführt, genehmigt werden. Keine Aktivität bedeutet kein Wanderweg auf der Alp. Hier sind Herdenschutzhunde mit Hirten oder mit Umtriebsweide möglich.

Im Rahmen einer Exkursion der Almwirtschaft Österreich in die Schweiz, die mit dem Besuch von drei Schafalmen mit Herdenschutzhunden und Hirten verbunden war, stellten wir fest, dass diese Almen weit abseits jeglicher Wanderaktivitäten liegen. So antwortete die Schäferin der Alp Ramuz im Tamina-Tal, dieses liegt im Einzugsgebiet des Calanda-Wolfsrudels, auf die Frage, wie viele Wanderer auf die Alp kommen, dass es in zwei Monaten 12 waren. Auf dieser Alp wurden im heurigen Jahr rd. 400 Schafe von zwei Besitzern (ursprünglich trieben hier rd. 30 Besitzer auf) gesömmert und von einer Hirtin mit 2 Hirtenhunden und fünf Herdenschutzhunden betreut bzw. bewacht. Die Schafe werden jede Nacht in einen mobilen Pferch getrieben. Nach Angaben des Pächters der Alp haben sich die jährlichen Schafverluste von früher rd. 1 bis 2% auf rd. 3% erhöht. Dies trotz der täglichen Betreuung durch das Hirtenpersonal und massiver Mehrkosten für die Schafalpung. Die Gewichtszunahme der Lämmer während der Sommermonate verminderte sich durch das ständige Treiben der Tiere und die Unruhe in der Herde um rd. 30%. Im konkreten Fall wird die Alm durch die Wolfsvereinigung CHWolf mit 4.000 Franken pro Jahr untersützt. Dieser Betrag wird jedoch allein durch die geringere Gewichtszunahme und die nachfolgende notwendige Mast auf dem Heimbetrieb „durch den Wolf mehrfach aufgefressen".

Die Zahl der Schweizer Schafalpen ist rückläufig und hat sich in wenigen Jahren von rd. 1.000 auf 700 reduziert, dies insbesondere in Regionen mit kleinen Herdenstrukturen. Vielfach wurden Herden zusammengelegt, womit eine flächendeckende Alpbewirtschaftung nicht aufrechterhalten werden konnte. Der Schweizer Schafbestand ist seit dem Jahr 2002 um 8% gesunken, im Kanton Tessin mit sehr kleinstrukturierter Landwirtschaft um rd. 40%. Im Vergleich dazu ist in Österreich der Schafbestand im selben Zeitraum um 10% gestiegen.

Trotz eines immensen finanziellen und organisatorischen Aufwandes, gibt es durch die Wolfspräsenz unzählige Probleme und Konfliktsituationen (z.B. Hundebisse, Tourismus, Anfeindungen bei Abschüssen usw.) - die Schweiz ist diesbezüglich keineswegs eine „heile Welt".

Bei einem Besuch des Weisstannentales, einem Bergbauerntal im Calanda-Gebiet, und Gesprächen mit dem dortigen Ortspräsidenten Felix Schneider und dem Bergbauern Ignaz Schneider im Jänner dieses Jahres, machte der Ortspräsident die resignierende Aussage: „Der Wolf bestimmt was geschieht!" Nach Aussagen von den Vertretern der AGRIDEA - diese Einrichtung ist zuständig für den Schweizer Herdenschutz - sind Herdenschutzmaßnahmen nur in Verbindung mit gezielten Entnahmen von Wölfen sinnvoll und möglich.

Resümee

Kein Land ist direkt mit einem anderen vergleichbar, da sich deren Strukturen im Detail immer unterscheiden werden. Alle betrachteten Länder zeigen jedoch einheitlich auf, dass durch die Rückkehr des Wolfes ein markanter Rückgang der Weidetierhaltung - in erster Linie der Schafhaltung - zu verzeichnen ist. In weiterer Folge sind es dann auch große Wiederkäuer. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass Österreich darin eine andere Entwicklung nehmen könnte. Im Gegenteil, durch die sehr kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft wird sich die Situation in Österreich noch dramatischer darstellen.

Die jahrhundertelange Arbeit der Bergbäuerinnen und Bergbauern sowie der Weidebetriebe prägt das Bild Österreichs und Europas mit einer ungeheuren Struktur- und Artenvielfalt. In Skandinavien wurde zur „Erhaltung der Kultur der Samen mit ihrer traditionellen Rentierzucht" ein Gebiet als wolfsfrei erklärt, das sich in ihrer Ausdehnung, verlegt nach Mitteleuropa, weit über Österreich hinaus erstreckt. Wenn es derzeit auch noch so unrealistisch erscheint, so ist „Zur Erhaltung der Kultur der Bergbäuerinnen und Bergbauern mit ihrer traditionellen Alm- und Weidewirtschaft" in Europa ein großflächiges Alm- und Weideschutzgebiet zu schaffen. ///

Diskussion über zukünftige „Alm-Modelle“ in der GAP 2020+

Almbegehung und Informationsaustausch auf der Grutschnigalm in Kärnten

DI Markus Fischer

Fotos: Fischer

Vertreter des BMNT, der AMA, der Landwirtschaftskammern, der Länder und der Almwirtschaftsvereine diskutierten auf der „Grutschnigalm“ über die zukünftige Ausrichtung der Almzahlungen.

Am 6. September trafen sich auf Einladung von LK-Präsident ÖR Ing. Johann Mößler hochrangige Entscheidungsträger der Almwirtschaft auf der kärntnerischen Grutschnigalm der Familie Grechenig im Bezirk Spittal, um sich über den derzeitigen Stand der Arbeiten bezüglich des Projektes „Automatisierte Futterflächenfeststellung auf Almen (AFA)“ zu informieren und darüber zu diskutieren. Bereits im Vorjahr gab es eine diesbezügliche Zusammenkunft von Vertretern des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT), der Agrarmarkt Austria (AMA), der Landwirtschaftskammern, der Länder und der Almwirtschaftsvereine auf der steirischen „Moaralm“. Im Zuge des Informationsaustausches wurden die bisher getätigten Vorarbeiten der AMA hinsichtlich einer automatisierten Futterflächenfeststellung auf Almen vor Ort vorgestellt und noch offene Fragen bzw. mögliche Lösungsansätze gemeinsam diskutiert.

„Klarheit und Sicherheit in der Flächenfeststellung hat für die Almverantwortlichen oberste Priorität. Weiter ist aufgrund der vorliegenden Auftriebszahlen klar, dass für die kommende GAP-Periode eine erhöhte Leistungsabgeltung für die Viehhalter auf Almen notwendig ist. Den Almhirten und Sennerinnen gilt Dank und Anerkennung für ihren großen Einsatz in der Behirtung des Viehs und in der Pflege der Almflächen.“

Ing. Erich Schwärzler,
Obm. Almwirtschaft Österreich

Hintergrund

Um die Abwicklung der flächenbezogenen Zahlungen für die österreichischen Almen zu verbessern, wurde Anfang 2017 eine Expertengruppe zur Weiterentwicklung des Alm-Fördersystems eingerichtet. Die zentralen Ziele der Weiterentwicklung des Systems sind unter anderem die Vereinfachung der Antragstellung und Abwicklung sowie eine hohe Rechtssicherheit und Objektivität für die Antragsteller als auch für die Verwaltungsbehörden. Zu diesem Zweck wurde die AMA beauftragt, mittels eines Pilotprojekts die Möglichkeit einer automatisierten Futterflächenermittlung auf Basis von Satellitenbildern zu prüfen und die technische Machbarkeit abzuklären.

Automatisierte Flächenermittlung auf Almen

Ziel ist die Ermittlung der förderfähigen Alm-Futterfläche anhand einer Interpretation von Satellitenbildern unter Berücksichtigung von weiteren Daten aus unterschiedlichen Kartierungen. Das heißt konkret, dass der Almbewirtschafter nur noch die bewirtschaftete Fläche beantragen müsste, die förderfähige Futterfläche innerhalb dieser Außengrenze könnte automatisiert ermittelt werden. Die aufwändige Kontrolle der Futterflächeneinstufung der einzelnen Alm-Schläge vor Ort könnte dadurch deutlich vereinfacht werden. Auf Basis der 2017 und 2018 in 17 repräsentativen Testgebieten erprobten Methoden soll somit ein Modell für die Zukunft entwickelt werden. Auf der „Grutschnigalm“ stellten Mitarbeiter der AMA die derzeitigen Berechnungsergebnisse anhand ausgewählter Flächen auf der Alm vor Ort vor. Es zeigte sich, dass die Flächenermittlung mit der verwendeten Methode grundsätzlich funktionieren kann und auch plausible Ergebnisse zu verzeichnen sind. Auf Basis der Erkenntnisse aus der vor Ort-Besichtigung wird nun die Methodik zur Futterflächenermittlung verfeinert und weiterentwickelt.

Im Anschluss an die Begehung fand eine Diskussion über die Ergebnisse der automatisierten Flächenermittlung bzw. über die zukünftige Ausgestaltung des Alm-Fördersystems insgesamt statt. Übereinstimmend wurde die Notwendigkeit des Tierbezuges als Anreiz für den Auftrieb betont, der sich auch in der zukünftigen Ausgestaltung der Alm-Zahlungen wiederfinden muss. ///

DI Markus Fischer ist Geschäftsführer der Almwirtschaft Österreich.

Kammerrat Johann Messner-Schmutzer, Präsident Franz Eßl, Almwirtschaft Österreich Obmann Ing. Erich Schwärzler, Präsident Ing. Johann Mößler, Präsident Ing. Josef Hechenberger, Ing. Josef Obweger bedankten sich bei den Almbewirtschaftern Grechenig Gerhard und Michael für das Ermöglichen der Almbegehung (v.l.).

Stärkung der gefährdeten *Murnau-Werdenfelser Rinderrasse*

Regionalvermarktung - Schaukäserei Ettal - Murner-Werdenfelser Fleischrinder GmbH

Kühe der gefährdeten Murnau-Werdenfelser Rinderrasse auf der Stepbergalm der Weidegenossenschaft Garmisch.

Foto: Jenewein I.

Die Internationale Almwirtschaftstagung in Garmisch-Partenkirchen vom 11. bis 13. Juli dieses Jahres beschäftigte sich unter anderem mit der Stärkung der gefährdeten Murnau-Werdenfelser Rinderrasse. Dies soll mit zwei Initiativen, der Vermarktung von Murnau-Werdenfelser Milchprodukten sowie der Vermarktung des Fleisches als Premiumprodukt erfolgen.

DI Johann Jenewein

Für Landrat Anton Speer vom Landkreis Garmisch-Partenkirchen, Obmann des Fördervereins Murnau-Werdenfelser Rinderrasse, ist die in den Jahren 2009 und 2010 durchgeführte umfangreiche Sanierung des Kreisschlachthof wesentliche Grundlage für die Erhaltung der einzigen autochthonen Rinderrasse Bayerns. Dieser ist ein wichtiges Instrument, um die Direkt- und Regionalvermarktung zu stärken. Neben dem Erhalt der Rasse und der Schaffung einer langfristigen Zuchtbasis steht insbesondere die Vermarktung von Fleisch und Milch im Mittelpunkt. Zusammen mit den Landwirten möchte die Zugspitz-Region eine nachhaltige Verbindung zum Tourismus herstellen, wobei es auch um Qualitätssicherung und um die Auszahlung hoher rentabler Erzeugerpreise für Milch und Fleisch geht.

Schaukäserei Ettal

Klement Fend von der Schaukäserei Ettal berichtete, dass die Idee einer Käserei im Ammertal bis in die 1990er-Jahre zurück reicht. Wieder aufgegriffen wurden die Gedanken an eine eigene Vermarktung durch die Landwirte mit dem Projekt „Umweltgerechte Vorbereitung und Durchführung der Passionsspiele für das Jahr 2000“. Es folgten die Suche nach einem geeigneten Standort für die Käserei und die Ausarbeitung einer Wirtschaftlichkeitsstudie. Große Hilfe kam vom Kloster Ettal. „Ohne Bereitstellung eines geeigneten Grundstückes auf der Basis eines Erbbaurechtes wäre die Finanzierung trotz staatlicher Förderungen nicht möglich gewesen“, führte der Referent aus. Zudem standen und stehen die Gemeinden des Ammertales hinter der Schaukäserei. Die Schaukäserei wurde im Jahr 2005 offiziell ihrer Bestimmung übergeben.

An der Genossenschaft Schaukäserei Ammergauer Alpen eG sind 37 Landwirte und das Kloster Ettal beteiligt. Die Genossenschaft hat sich der Herstellung regionaler Produkte verschrieben. Die Mitglieder haben Lieferverträge mit der Molkerei Hochland. Aus dieser kann die Schaukäserei die Milch der Mitglieder, die separat gesammelt wird, herauskaufen. Die Milchabrechnung erfolgt über die Firma

Hohe Qualität ist eine unabdingbare Voraussetzung bei der Vermarktung von Fleisch - Premiumstrategie erfordert Premiumprodukte.

Fotoquelle: Murnau-Werdenfelser Fleischhandels GmbH

Hochland, wobei die liefernden Landwirte derzeit einen Zuschlag von der Schaukäserei von 2 Euro-Cent pro kg erhalten.

Im Jahr 2016 folgte ein erster Versuch, die Milch der Murnauer-Werdenfelser Kühe getrennt zu hochpreisigen Produkten zu verarbeiten und zu vermarkten, und wurde mit der Herstellung eines halbfesten Schnittkäses, der gut angekommen ist, gestartet. Die Landwirte haben einen Milchpreis von im Schnitt 40 Euro-Cent, sowie 10 Euro-Cent Haltungs- und 10 Euro-Cent Vermarktungszuschlag bekommen; insgesamt 60 Euro-Cent. Der Verkauf über den Laden und das Ausliefern an die Geschäfte der Umgebung läuft zufriedenstellend, nicht jedoch der Verkauf über Großhändler, berichtete Klement Fend. Unter folgenden Voraussetzungen, so Klement Fend, wäre die dauerhafte Verarbeitung der Milch von Murnau-Werdenfelser Kühen, bei einem Zuschlag von 15 Euro-Cent pro kg wirtschaftlich denkbar:

Herstellung von Käse und anderen Milchprodukten (Trinkmilch, Joghurt, Butter, Topfen) sowie Reduzierung der Kosten für das „Handling“ (einsammeln, beproben, abrechnen, usw.) von dzt. rd. 20 Euro-Cent auf 5 Euro-Cent pro kg. Dazu müsste, wie bei der Firma Hochland, ein Herauskauf der Milch mit Abrechnung über die Molkerei Berchtesgadener Land ermöglicht werden.

Damit, und mit einem hohen Fleischpreis, könnte der Nachteil der geringeren Milch- und Fleischleistung ausgeglichen und die Zucht und damit Erhaltung der Rasse wirksam und nachhaltig gefördert werden, gab sich der Referent optimistisch.

Murnauer-Werdenfelser Fleischvermarktung

Jürgen Lochbihler von der Murnau-Werdenfelser Fleischhandels GmbH stellte die Herausforderungen bei der Fleisch-Vermarktung dar. Die Edelteile seien leicht abzusetzen, so der Referent. Für die übrigen Teile wurden Convenience-Produkte für den Einzelhandel und die Gastronomie, wie der Tiefkühl-Burger, frische Rinderbrühe sowie Rouladen und Gulasch als Tiefkühlprodukte entwickelt. Daneben werden weitere Absatzwege gesucht. So soll der Direktverkauf über Landwirte und Verkaufsautomaten im Landkreis sowie in Kantinen in Bayern forciert werden. Aktuell vermarkten 54 Landwirte Fleisch über die Murnauer-Werdenfelser Fleischhandels GmbH. Bei allen Maßnahmen gilt hohe Qualität als unabdingbare Voraussetzung - Premiumstrategie erfordert Premiumprodukte, schloss Jürgen Lochbihler seine Ausführungen. ///

Murnau-Werdenfelser Rind - Alles über das bayerische Ur-Vieh

- Das Alpenland rund um Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald, das grüne Voralpenland Oberammergaus bis hin zum Murnauer Moos ist die Heimat des Murnau-Werdenfelser Rinds. Eine Region Oberbayerns, die mit ihren sanften Hügeln und sumpfigen Talgründen, mit ihrer rauen Bergwelt und den blühenden Almwiesen zu den landschaftlich vielseitigsten und schönsten Gegenden Deutschlands zählt.
- Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das robuste Murnau Werdenfelser als sogenanntes Dreinutzungsrind in der bayerischen Landwirtschaft geschätzt und weit verbreitet. Die Kühe gaben vorzügliche Milch, die Ochsen erbrachten auch in unwirtlichem Gelände eine hohe Zugleistung, und mit dem Verkauf des Fleischs an die wohlhabendere Bevölkerung sicherten sich die Landwirte ein wichtiges Zusatzeinkommen.
- Mit der fortschreitenden Technisierung Mitte des 19. Jahrhunderts wandten sich die Landwirte mit Blick auf höhere und schneller steigende Erträge den modernen Milch-Hochleistungsrassen wie Fleckvieh oder Braunvieh zu. Das Murnau Werdenfelser geriet vielerorts in Vergessenheit und war eine Zeit lang sogar vom Aussterben bedroht. Der Bestand sank im Jahr 2006 auf unter 160 reinrassige Tiere. Dank des umfangreichen Engagements von Züchtern, Landwirten sowie Experten aus Politik und gemeinnützigen Institutionen konnte sich der Bestand der Rasse auf etwa 1.400 Tiere erholen - Tendenz steigend.
- Gefördert wird das Murnau Werdenfelser-Rind unter anderem von dem gemeinnützigen Verein Slow Food, der sich für geschmackvolle und gesunde Ernährung sowie deren nachhaltige Produktion einsetzt. Bedrohte Nutztierarten werden in das internationale Slow-Food-Projekt „Arche des Geschmacks“ aufgenommen. Zu den Voraussetzungen dafür zählen beispielsweise die einzigartige geschmackliche Qualität, der positive Einfluss auf die nachhaltige Entwicklung einer Region sowie die artgerechte Haltung und Ernährung der Tiere.
- Einen wesentlichen Beitrag zum Anstieg der Population des Murnau Werdenfelser-Rinds leistet auch der im Jahr 2007 gegründete Förderverein. Die Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich für die positive Entwicklung der Bestände und unterstützen interessierte Landwirte bei der Zucht und Aufzucht der Rasse. Gleichzeitig setzt sich der Verein gemeinsam mit Institutionen wie der GEH (Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e. V.) für einen höheren Bekanntheitsgrad der Rasse in der Öffentlichkeit ein und kommt damit der steigenden Nachfrage der Verbraucher nach regionalen, gesunden und hochwertigen Lebensmitteln entgegen.

Quelle: https://murnauwerdenfelser.de/

Wanderziel am zweiten Veranstaltungstag: Wettersteinalm mit dem Königshaus von Ludwig II. von Bayern am Schachen.

Stärkung der Bergregionen durch *Land- und Almwirtschaft*

Exkursionen bei der Internationalen Almwirtschaftstagung in Garmisch-Partenkirchen

Text: Johann Jenewein, Fotos: Irene und Johann Jenewein

Stephan Märkl, Bürgermeister der Gemeinde Grainau, begrüßte die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer bei der Bergstation der Alpspitzbahn.

Bei der Internationalen Almwirtschaftstagung in Garmisch-Partenkirchen wurden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei den Exkursionen in der wunderbaren Almlandschaft interessante Einblicke in die Oberbayerische Almwirtschaft präsentiert. Das Tagungsmotto „Stärkung der Bergregionen durch Land- und Almwirtschaft“ wurde hier eindrücklich unter Beweis gestellt. Die abwechslungsreiche und wunderbar gepflegte Almlandschaft in den Gemeinden Garmisch-Partenkirchen und Grainau ist die Basis für den Wandertourismus der Region. Die Bürgermeisterin der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen, Dr. Sigrid Meierhofer, brachte dies in ihren Grußworten folgendermaßen zum Ausdruck: „Für Garmisch-Partenkirchen ist - wie für

Musikalische Einlage der Grainauer Goaßlschnalzer auf der Hochalm (o.). Almzentrum der Kreuzalm mit neu errichtetem Almgasthaus (u.).

viele alpine Orte - die durch Talböden und Seen, schroffe Gipfel, dichte Bergwälder und artenreiche Almwiesen geprägte Kulturlandschaft der größte Schatz. Es ist genau diese Mischung, die unsere Gegend so attraktiv macht - für Einheimische, Ausflügler und Touristen aus aller Welt."

Wanderung über die Hoch- und Kreuzalm

Mit der Bergbahn wurden wir komfortabel auf den von Nebel bedeckten Alpspitz gebracht, wo wir vom Bürgermeister Stephan Märkl von der Gemeinde Grainau, auf dessen Gebiet die erste besuchte Alm liegt, begrüßt. Der Weg zur Hochalm im Bereich der Mittelstation der Alpspitzbahn wurde entweder zu Fuß oder wieder mit der Bergbahn bewältigt.

Die Hochalm, die ebenfalls im Gemeindegebiet Grainau liegt, wurde durch den Obmann der Weidegemeinschaft Obergrainau, Anton Diepold vorgestellt. Die Alm wurde bereits 1408 erstmals urkundlich erwähnt. 34 berechtigte Hausnummern aus Ober- und Untergrainau dürfen auf die 1700 m hoch gelegene Hochalm, deren Flächen bis 2050 m hinaufreiche, 24 Stück Großvieh auftreiben.

Rund eine halbe Stunde dauerte die anschließende Wanderung zur Kreuzalm, die zur Weidegenossenschaft Garmisch gehört. Nach einer kurzen Almandacht stellte der Vorsitzende der Weidegenossenschaft Josef Glatz in launiger Form die Alm vor. Das im Jahr 2016 neu erbaute Berggasthaus auf der Kreuzalm liegt in 1620 m Seehöhe, die Weideflächen erstrecken sich bis auf 2000 m Höhe. Die Kreuzalm, urkundlich 1396 erstmals erwähnt, ist sommers wie winters ein beliebtes Ausflugsziel und bekanntes Skigebiet. Auf der Alm mit 75 ha Lichtweide (= Reinweidefläche) weiden rd. 130 Rinder.

Insgesamt bewirtschaftet die Weidegenossenschaft Garmisch aktuell sieben Almen mit 7.640 ha Berechtigungsflächen beim Freistaat Bayern und Bund, wovon 625 ha Lichtweide auf Almen und Heimweiden entfallen. Die Genossenschaftsmitglieder erbringen eine Leistung von 2.500 Arbeitsstunden im Jahresablauf. Die Flächen werden mit 40 bis 50 Kühen, 380 Galtrindern, 12 Pferden, 420 Schafen und 30 bis 40 Ziegen beweidet. Angestellt sind während der Weidezeiten 5 Hirten, 1 Melker, 1 Weidepfleger und 1 Flurwärter sowie eine ganzjährige Bürokraft.

Wanderung zum Königshaus

Bei herrlichem Wetter stiegen wir rd. 1 1/2 Stunden zum Königshaus am Schachen auf. Hier ließ König Ludwig II. >

Sepp Glatz, Vorsitzender der Weidegenossenschaft Garmisch, stellte die Kreuzalm vor.

Bayerisch-österreichische Freundschaft auf dem Weg zum Schachenhaus: Michael Hinterstoißer, Irene Jenewein, Barbara Kircher und Werner Wolf (v.l.). Das an diesem Platz nicht erwartete „Türkisches Zimmer" im Königshaus am Schachen von König Ludwig II. von Bayern. Matthias Grasegger, Vorsitzender der Weidegenossenschaft Partenkirchen, stellte die Wettersteinalm vor. Die Vertreter der Almwirtschaft Österreich sowie der Almwirtschaftsvereine auf der Wettersteinalm. (Bilder links oben beginnend).

von Bayern in der Zeit von 1869 bis 1872 das Schlösschen errichten. Wir staunten nicht schlecht, als wir bei der Führung von den relativ schlicht mit Zirbenholz getäfelten Wohnräumen im Erdgeschoss in das Obergeschoss mit dem an diesem Platz nicht erwarteten „Türkischen Zimmer", einem Prunksaal im maurischen Stil, geführt wurden.

Von diesem wundersamen Ort auf dem Hochleger der Wettersteinalm führte unsere Wanderung mit etwas mehr als einer Stunde zum Niederleger der Wettersteinalm. Hier wurde uns vom Vorsitzenden der Weidegenossenschaft Partenkirchen, Matthias Grasegger, Einblick in ihre Wirtschaftsweise gegeben. Die Weidegenossenschaft umfasst 72 Mitglieder, wovon aktiv noch 21 Rinder- und 43 Schafhalter sind. Zur Genossenschaft gehören insgesamt 5 Hochalmen samt den dazugehörigen Niederlegern und die Heimweide. Die Genossenschaftsmitglieder erbringen jährlich eine Leistung von 2.800 bis 3.000 Arbeitsstunden.

Die heutige Wettersteinalm bestand ursprünglich aus den beiden Almen „Sennalpe Wetterstein" und „Galtalpe Wetterstein". Heute werden beide als eine Alm mit rd. 100 Rindern bewirtschaftet und von der Hütte der ehemaligen Sennalpe aus behirtet. Diese liegt auf 1464 m, die Weideflächen erstrecken sich hinauf auf knapp 1900 m Seehöhe.

Auf den Almen der Weidegenossenschaft Garmisch

Der dritte Exkursionstag führte auf drei Almen der Weidegenossenschaft Garmisch. Nach einer ziemlich abenteuerlichen Fahrt mit dem Shuttle-Bus über einen schmalen Forstweg, stiegen wir in rd. 20 Minuten auf die in 1500 m Seehöhe gelegene Enningalm auf. Die Alm umfasst 1.544 ha Weideflächen mit 151 ha Lichtweide. Diese ziehen sich bis auf 1928 m hinauf. Die Alm, die erstmals urkundlich im Jahr 1408 erwähnt wurde, ist nur mit einem Spezialweg erschlossen und wird almüblich bewirtet. Die meisten Stunden des Tages sind allerdings für die Viehnachschau im weitläufigen Gelände reserviert. Die Hütte der Enningalm wurde 2000 neu errichtet. 140 Rinder und 12 Pferde weideten aktuell auf der Alm.

Nachdem wir auf der Enningalm mit diesen Informationen versorgt waren und uns mit einer Bayerischen Weißwurst mit Brezen gestärkt hatten, brachen wir auf einem Fußsteig zum nächsten Wanderziel auf, die Stepbergalm. Nach einer ca. 1 1/2-stündigen

Wanderung trafen wir auf der Stepbergalm ein. Diese stellt sich - so wie die bereits besuchten Almen - in einem sehr guten Pflegezustand dar. 3 Milchkühe, 60 Galtrinder und 420 Schafe werden von Mitte Juni bis Ende September auf der Alm gehalten. Die Lichtweide erstreckt sich über eine Fläche von 76 ha. Die Familie Elisabeth und Hermann Ostler betreuen die Alm seit 29 Jahren in vorbildlicher Weise.

Nach einem weiteren Fußmarsch war die Rotmoosalm, die letzte Station der Exkursion, erreicht. Die Alm liegt in 1193 m Seehöhe. Im Jahr 2006 wurde eine Trennung von Wald und Weide durchgeführt, hierbei wurden 100 ha Waldweide freigestellt und 10 ha Lichtweide geschaffen. Insgesamt besteht die Alm aus 21 ha Lichtweide. Die Herde, bestehend aus 200 Rindern, verbleibt relativ kurz auf der Rotmoosalm. 60 Rinder ziehen nach wenigen Tagen zur Stepbergalm, 140 Rinder nach etwas mehr als einem Monat auf die Enningalm weiter. Die Alm wird vom Tal aus behirtet. Die Nachschau erfolgt durch Florian Krause, den späteren Hirten der Enningalm.

Auf der Rotmoosalm fand der Abschluss der sehr gelungenen 29. Internationalen Almwirtschaftstagung mit der Verabschiedung statt. Ein herzlicher Dank gilt dem Organisationsteam um Michael Hinterstoißer.

Almen sind einzigartige Kulturlandschaft

Wieder einmal konnten wir uns als Teilnehmer der Almwirtschaftstagung überzeugen, wie schön und wertvoll bewirtschaftete Almen sind. Der Schutz der Almen durch Bewirtschaftung ist unabdingbarer Bestandteil der Kulturlandschaft des Alpenraumes und muss daher für ihre erbrachtem volkswirtschaftlichen Leistungen entsprechend unterstützt werden.

Um es nochmals mit den Worten der Frau Bürgermeisterin Dr. Sigrid Meierhofer auszudrücken: „Die durch Talböden und Seen, schroffe Gipfel, dichte Bergwälder und artenreiche Almwiesen geprägte Kulturlandschaft ist unser größter Schatz“. Bewahren wir diesen Schatz auch für die zukünftigen Generationen. ///

Aufbruch der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer von der Enningalm zur Stepbergalm (o.). Auf der Enningalm weiden neben 140 Rindern 12 Pferde (m.). Nach einer ca. 1 1/2-stündigen Wanderung erreichten wir die sehr gut gepflegte Stepbergalm (m.).

Sommerinterview mit LK Österreich-Präsident Josef Moosbrugger *(Teil 2)*

„EU-Vorsitz im Sinne der Almwirtschaft nutzen“

Foto: Jakob Glaser

LK Österreich-Präsident Josef Moosbrugger (ganz rechts) setzt sich auf allen Ebenen ein, um optimale Rahmenbedingungen für unsere Bäuerinnen und Bauern zu erreichen.

Im zweiten Teil unseres Interviews mit dem neuen Landwirtschaftskammer-Präsidenten Josef Moosbrugger (52) bezieht dieser zu wichtigen europäischen und nationalen Herausforderungen Stellung. Dabei erläutert der Vorarlberger, wie er den Herbst auf allen Ebenen nutzen will, um Verbesserungen für die heimische Land-, Forst- und Almwirtschaft zu erzielen.

Das Interview führte Mag. Claudia Jung-Leithner

Herr Präsident, wie bewerten Sie den vorliegenden EU-Budgetvorschlag?

Er ist absolut unbrauchbar für die Landwirtschaft. Im Kern fordert dieser Vorschlag mehr Leistung für weniger Geld und das geht nicht.

Wie kann und soll es diesbezüglich weitergehen?

Vorrangig geht es nun darum, den finanziellen Rahmen auf EU-Ebene zu fixieren. Da erwarte ich mir aus österreichischer Sicht eine klare Positionierung, dass das bisherige Volumen für die österreichische Land- und damit auch Almwirtschaft auch künftig abgesichert werden muss.

Das andere Thema sind die Legislativvorschläge zur Gemeinsamen Agrarpolitik. Wo sehen Sie Herausforderungen und Chancen?

Die große Herausforderung ist sicherlich, dass trotz der Versprechen und Signale des Kommissars mit dem derzeitigen Vorschlag nicht weniger an Verwaltung auf die Landwirte zukommt, sondern mehr. Bei dieser Reform muss aber die Vereinfachung bei den Bäuerinnen und Bauern ankommen. Zweites wichtiges Thema sind die Klima- und Energieziele. Diese sind eine große Chance für die österreichische Landwirtschaft, weil wir diejenigen sein können, die der österreichischen Regierung und der EU-Kommission Antworten geben.

Welchen Bereich sprechen Sie konkret an?

Insbesondere geht es um die Abkehr von fossilen Energieträgern hin zu erneuerbaren. Da haben wir in der Land- und Forstwirtschaft viel Potenzial, das derzeit noch liegengelassen wird. Ich denke aber auch an nachhaltige Energie in Form von Photovoltaik bis hin zu Bioenergie am Feld oder am landwirtschaftlichen Betrieb. Hier braucht es aus meiner Sicht Zukunftsstrategien und daher erarbeiten wir auch eine österreichische Ackerbau- und Grünlandstrategie, bei der es einerseits darum geht, diese

Moosbrugger befürwortet Wolf-Vergrämung

„Der Wolf darf nicht einen höheren Wert haben als die Almbewirtschaftung bzw. die Schafalpung. Die Interessen der Menschen im Alpenraum dürfen nicht weniger wert sein als die Anliegen von Ökolobbyisten. Wenn es soweit kommt, dass der Wolf wichtiger ist als die Almwirtschaft, dann haben wir etwas versäumt. Und ich habe derzeit schon manchmal das Gefühl, weil er geschützt ist, traut sich niemand etwas anzurühren“, kritisiert LK Österreich-Präsident Josef Moosbrugger. Alles, was derzeit diskutiert werde, sei nicht praktikabel für die heimische Almwirtschaft - weder Zäune noch Hütehunde. „Zielführende Maßnahmen sind gefordert. Zwischen 20.000 und 30.000 Wölfe in Europa bedeuten keine vom Aussterben bedrohte Tierart. Am Ende des Tages muss es heißen: ‚Im Zweifel für das Schaf auf der Weide‘“ betont Moosbrugger.

Potenziale zu heben. Andererseits steht auch im Fokus, mit den Partnern Vereinbarungen zu treffen, damit Wertschöpfung für die österreichischen Bäuerinnen und Bauern erzielt werden kann.

Zurück zu den Legislativvorschlägen: Welche Nachbesserungen fordern Sie?

Künftig werden schon in der ersten Säule der GAP neue Auflagen gefordert, die wir bisher als freiwillige Maßnahmen im ÖPUL hatten und die extra bezahlt worden sind. Das bedeutet weniger Geld und mehr Aufwand. Da braucht es Nachbesserungen. Außerdem zeichnet sich ab, dass weitere bürokratische Hürden angedacht sind. Das ist aus meiner Sicht etwas, wo europaweit der Druck gegenüber der Kommission deutlich zunehmen muss. Wir wollen ein einfacheres und verlässlicheres System für unsere Bäuerinnen und Bauern.

Was halten Sie für die Almwirtschaft für besonders wichtig?

Von Seiten der EU-Kommission ist dafür noch wenig Konkretes vorgegeben worden. Da wird es sehr an Österreich liegen, wie es uns gelingt, ein nationales Programm auf die Beine zu stellen, das Lösungen für jene Probleme bietet, die die Almwirtschaft in den letzten Jahren hatte.

Welche Probleme sprechen Sie da konkret an?

Insbesondere geht es um die Futterflächenfeststellung, die die Verantwortlichen auf den Almen bzw. Alpen sehr geplagt hat. Wir brauchen ein einfacheres, aber auch verlässlicheres System, um unerwünschte Folgewirkungen zu vermeiden. Zu diesem Zweck werden wir den Herbst auch in den zuständigen Ausschüssen der LK Österreich nutzen. Aus meiner Sicht sollte hier nicht das Auge sondern technische Infrastruktur zur Futterflächenfeststellung Sicherheit bieten. Das Zweite ist, wir sollten weg von der Fläche allein und hin zu einer Kombination aus Fläche und Tieren kommen. Das bedeutet meiner Meinung nach mehr Sicherheit.

Was unternehmen Sie bzw. die LK auf Bundesebene, um positive Veränderungen herbeizuführen?

Konkret habe ich schon mit Bundeskanzler Sebastian Kurz aber auch mit Kanzleramtsminister Gernot Blümel gesprochen, die ja sehr intensiv in die europäischen Verhandlungen eingebunden sind. Wir sind auch im Gespräch mit Finanzminister Hartwig Löger. Ihnen allen ist durchaus bewusst, welche Verantwortung bei ihnen liegt und dass zum Schluss die Finanzierung sichergestellt werden muss – egal, ob das Geld von Europa oder Österreich kommt. Ansonsten wird es diesen besonderen Mehrwert und die vielfältigen zusätzlichen Leistungen, die unsere Alm- bzw. Landwirtschaft in Österreich erbringt, nicht mehr geben.

Sind Sie bzw. die LK Österreich mit Bundesministerin Elisabeth Köstinger und dem Bauernbund exakt auf einer Linie oder gibt es Unterschiede?

Wir sind grundsätzlich auf einer Linie, was den finanziellen Rahmen anbelangt. Inhaltlich sind wir noch nicht bei der detaillierten Programmausgestaltung, aber auch dabei werden wir sehr abgestimmt vorgehen. Gerade der heurige Herbst, in dem Österreich den EU-Ratsvorsitz innehat, soll dazu genützt werden, bei der finanziellen Ausstattung weiterzukommen. Die Bundesregierung kann sich dabei zwar nicht nur als Österreicher positionieren und hat die Verantwortung, gemeinsam mit allen anderen Mitgliedstaaten eine Position zu finden. Dennoch gilt es als Interessenvertretung, die deutliche Botschaft zu transportieren, dass der bisherige finanzielle Rahmen eine absolut unvertretbare Situation ist und die Vereinfachung deutlich vorangetrieben werden muss. ///

Foto: LK Vorarlberg

Mit Josef Moosbrugger steht nun ein Vorarlberger an der Spitze der LK Österreich, der seit frühester Kindheit eng mit der Almwirtschaft verbunden ist.

In aller Kürze nachgefragt: LK Österreich-Präsident Josef Moosbrugger

Punkto EU-Budget ist mir wichtig, dass…
…es nicht zu einem Anschlag auf die Bäuerinnen und Bauern wird, sondern zu einem Signal, dass die für dieses Land unverzichtbaren Leistungen auch in Zukunft erbracht werden können.

Punkto GAP-Reform finde ich entscheidend, dass…
…wir all die Inhalte, die wir fixieren, auch den Bäuerinnen und Bauern erklären können, und sie somit als logisch und vernünftig angenommen werden können. Alles andere muss weg.

Der Wolf ist…
…einer, der die flächendeckende Bewirtschaftung und insbesondere die Schafalpung gefährdet.

Das Wichtigste punkto Wolf ist…
…dass er nicht nur ein rein landwirtschaftlicher Problembereich sondern eine Gefahr für den Tourismus und für besondere Lebensräume ist. Dieses Bewusstsein gilt es so in die Breite zu tragen, dass Vergrämungsmaßnahmen möglich werden.

Lebensqualität ist für mich persönlich…
…neben der Arbeit Zeit für meine Familie zu finden, noch am Hof tätig sein zu können und hin und wieder im Gebirge unterwegs zu sein.

Schon bei der Landjugend habe ich gelernt…
…mich öffentlich zu äußern, schwierige Themen beim Namen zu nennen und Freundschaften zu pflegen.

Auf meine Vorarlberger Herkunft bin ich stolz weil…
…es ein besonderes Land ist, das so manche Herausforderung kennt, die andere Bundesländer nicht haben, und ein kleines, aber eines der schönsten Bundesländer ist.

Almweideprojekt auf der Haaralm

Almexkursion von Tiroler Almbewirtschaftern

Bei regnerischem Wetter wanderten die Teilnehmer auf die Haaralm.

Fotos: Frank, Peterbauer, Steinbeger

Am Freitag, den 06.07.2018 unternahmen interessierte Almbauern und Mitarbeiter der Bezirkslandwirtschaftskammern eine Almexkursion auf die Haaralm in Ruhpolding, Bayern. Die Exkursion fand im Rahmen des Projekts „KLAR! (Klimawandelanpassungsmodellregion Kaunergrat) statt. Die Zukunft unserer Almen“ statt. Die Organisation übernahm der Almwirtschaftsberater der LK Tirol, Lorenz Strickner.

DI Siegfried Steinberger

Auf der Haaralm (50 ha Reinweide, 1300 - 1600 m Seehöhe), wird von der bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) Grub seit dem Jahr 2012 ein Almbeweidungsprojekt betrieben. Projektziel ist die Anpassung der Beweidung auf Almen und Alpen an den laufend fortschreitenden Klimawandel (*Der Alm- und Bergbauer* brachte mehrmals Zwischenberichte; Anm. der Redaktion).

Kurz vor der Alm wurde die neue Wasserversorgung der Haaralm in Augenschein genommen. Das Herzstück der neuen Anlage, ein Hochleistungswidder arbeitet in dem neu gebauten Widderhaus. Gespeist wird der Widder vom Quellwasser, das vom 85 Meter höher gelegenen Treibschacht kommt und ganz ohne Strom, nur mit der faszinierenden Schlagventiltechnik in den ebenfalls neuen Hochbehälter in 1450 Meter Höhe gepumpt wird.

Bis das Wasser den mit 9,5 Kubikmeter fassenden Tank erreicht, hat es eine Pumphöhe von 214 Metern hinter sich gebracht. Diese beachtliche Leistung vollführt der Widder mit einer Taktung von 5,7 Schlägen pro Sekunde. Die Anlage hat einen Wirkungsgrad von 71 Prozent. Bei einer Pumpleistung von 11,14 Liter pro Minute pumpt der Widder 16 Kubikmeter Wasser pro Tag nach oben.

Temperaturanstieg führt zu intensiverem Pflanzenwachstum

Auf der Alm angekommen führte Siegfried Steinberger an Hand von Plakaten die Teilnehmer in die Thematik ein. Seit den 1980er-Jahren wird ein Temperaturanstieg dokumentiert. Diese Erwärmung führt zu einem intensiveren Pflanzenwachstum auf den Almweiden. Gleichzeitig hat sich der Vegetationsbeginn verfrüht. Auf den Almen beginnt das Graswachstum der Weiden um ca. drei Wochen früher als noch vor 40 Jahren. Eine Anpassung an diese Entwicklung ist dringend geboten um die Weideflächen zu erhalten.

Das „Magischen Dreieck“ der Almbewirtschaftung beinhaltet die notwendigen Maßnahmen, damit auch künftig die Almweiden nachhaltig in guten Kulturzustand erhalten bleiben *(Bild 1)*.

Rechtzeitiger Almauftrieb

Der rechtzeitige Auftrieb ist zwingend erforderlich um den Aufwuchs rechtzeitig abzuweiden. So wurde in den letzten Jahren der Auftrieb auf die Haaralm um drei Wochen im Gegensatz zu früher vorverlegt. Im Jahr 2018 wurde am 12. Mai aufgetrieben. Die Temperaturerhöhung sowie die längere Vegetationsdauer bewirken einen stärkeren Zuwachs an Biomasse. Soll die Almweidefläche vollständig abgefressen werden, damit die Flächen offengehalten werde,

Der Hochleistungswidder fördert Wasser ausschließlich mit mechanischer Energie über eine Pumphöhe von 214 m.

Bild 1: Das „Magische Dreieck" der Almbewirtschaftung (l.o.). Bild 2: flächige Ausbreitung von Weißklee im zweiten Aufwuchs in einer ehemals verbrachten Bürstlingweide (r.o.). Bild 3: flächendeckende Blaubeersträucher (l.u.). Bild 4: Nach vier Jahren gezielter Beweidung deutliche Verdrängung der Beerensträucher (r.u.).

muss der Auftrieb angepasst werden. Auf der Haaralm wurde der Auftrieb von ursprünglich 76 Rindern auf 106 erhöht.

Koppelung unumgänglich

Damit der Aufwuchs nacheinander gezielt beweidet werden kann, ist eine Koppelung unumgänglich. Ansonsten werden während der ersten Sommerhälfte von den Rindern spezielle Bereiche bevorzugt und ständig abgefressen (ähnlich einer Kurzrasenweide), entfernte Weidebereiche werden überständig und von den Tieren verschmäht. Auf der Haaralm kam es in der Vergangenheit aufgrund der fehlenden Anpassung zu einer Verbrachung großer Weidebereiche. Vor allem der Bürstling (Borstgras) und die Blaubeeren breiteten sich flächendeckend aus. Die Teilnehmer der Exkursion konnten sich an diesem Tag über die positiven Auswirkungen der Anwendung des magischen Dreiecks überzeugen.

Durch den frühen Auftrieb und die Anpassung der Tierzahlen waren die einzelnen Koppeln der Alm am Tag der Exkursion bereits einmal komplett abgeweidet. Die Rinder standen bereits im zweiten Aufwuchs.

Vor allem die enorme Verbesserung der Weideflächen beeindruckte die Teilnehmer. So konnte gezeigt werden, wie in eine ehemals verbrachte Bürstlingsweide über die Jahre hinweg der Weißklee zurückkehrte und bereits geschlossen Bereiche bildete *(Bild 2)*. Die größte Überraschung fanden die Exkursionsteilnehmer in der Vorstellung der Vorgehensweise zur Zurückdrängung von Blaubeeren.

Zurückdrängung der Blaubeeren

Auf der Haaralm hatten sich in der Vergangenheit die Blaubeeren in Folge der Unterbeweidung massiv ausgebreitet *(Bild 3)*. Der frühzeitige Auftrieb und die Koppelung der Rinder führten zu einem intensiven Verbiss der Sträucher zu Vegetationsbeginn. Hier sind die frischen Triebe noch weich und schmecken säuerlich. Sie werden so jung von den Weidetieren problemlos abgefressen. Die Sträucher reagieren nach dem Koppelwechsel mit einem frischen Wiederaustrieb, welcher beim nächsten Umtrieb wieder abgefressen wird. Gleichzeitig werden durch den Tritt der Tiere holzige Teile abgetreten. Dies schwächt die Pflanzen enorm und führte in nur vier Jahren zu einer nahezu vollständigen Verdrängung der Blaubeersträucher in der Weidefläche *(Bild 4)*.

Die Teilnehmer dieser Exkursion konnten während der Weidebegehung von den Vorteilen einer Anpassung der Beweidung - rechtzeitiger Auftrieb, Anpassung der Tierzahlen und einer gelenkten Weideführung - überzeugt werden. Zum einen sahen sich einige Almbauern bestärkt in ihren bereits angestoßenen Änderungen, zum anderen wurde den Kammermitarbeitern der noch große Aufklärungsbedarf in der Beratungsarbeit hinsichtlich gezielter Weideführung auf Almen bewusst. ///

Die LfL Grub bietet für interessierte Gruppen auf den verschiedenen Projektalmen fortwährend Schulungen an. Anmeldung unter Tel.Nr. 0049 / 89 99 141 401.

DI Siegfried Steinberger ist Mitarbeiter an der LFL Grub.

Einfach mal quer denken

Von Peter Stocker entwickelter wartungsfreier QWehr-Rechen.

Fotos: Stocker

Der auf Kleinwasserkraftwerke spezialisierte Lechtaler Maschinenbauer Peter Stocker hat einen Rechen entwickelt, der nicht mehr gewartet werden muss.

Peter Stocker ist das, was man wohl einen Tüftler nennen könnte. Mehr als das. Als einer, der jahrelang auf Montage unterwegs war, ehe er im zweiten Bildungsweg erst die Matura und dann noch ein Maschinenbau- und Mechatronikstudium absolvierte, hat er einfach gelernt, genau hinzuschauen und hinzuhören, wo es bei den Kunden klemmt und hakt. Denn darauf komme es letztlich auch an, ist Stocker überzeugt. „Man muss die Bedürfnisse und Probleme der Leute verstehen, dann kommen die Lösungen fast von selbst.“ Um dann mit einem kleinen Grinser gleich nachzusetzen: „Naja, ein bisschen Hirnschmalz und Schweiß muss man schon aufwenden, denn was hinterher einfach klingt, muss zuerst mal einfach gemacht werden.“ Der bodenständige Lechtaler Unternehmer, der sich erst vor acht Jahren mit einem auf Kleinwasserkaftwerke und Almseilbahnen spezialisierten Mechatronikunternehmen selbständig gemacht hat und in den letzten zwei Jahren rasant gewachsen ist, kann sich derzeit jedenfalls vor Aufträgen kaum erwehren.

Der Lechtaler Maschinenbauer Peter Stocker bietet Lösungen im Bereich Kleinkraftwerke und Materialseilbahnen.

Wartungsfreier QWehr-Rechen

Das liegt nicht zuletzt an dem von ihm entwickelten Wehr, das sich bei ihm nicht von ungefähr QWehr nennt. Denn anders als bei der traditionellen Wasserfassung, dem so genannten Tiroler Wehr, bei der die meist sehr klobigen Stäbe mit einigem Spaltabstand in Wasserrichtung verlaufen, sind die Stäbe seines Rechens schmal, scharfkantig, liegen eng beieinander und verlaufen quer. Mit dem Effekt, dass das schwere Material einfach problemlos abgleiten kann. Der Vorteil liegt klar auf der Hand: der von Peter Stocker entwickelte QWehr-Rechen ist so raffiniert konstruiert, dass er nicht mehr gewartet werden muss. Das Grobmaterial fließt einfach weg, das solcherart gesäuberte Wasser direkt zum Kraftwerk. Der gelernte und damit skeptische Tiroler wird natürlich einwerfen, wie es dann um das Schluckvermögen steht. Tatsächlich ist die Wasseraufnahme beim QWehr nur unwesentlich kleiner als bei dem traditionellen Tiroler Wehr. „Das war natürlich die größte Herausforderung“, gibt Peter Stocker unumwunden zu. Daher habe er sich seinen Rechen auch patentieren lassen. Denn es komme letztlich auf die Anordnung und die Konstruktion der Stäbe an.

Idee für Alm entwickelt

Einen Rechen einfach quer zu denken, das sei für manche heimische Kunden schon noch gewöhnungsbedürftig, sagt Stocker. Am internationalen Parkett tue er sich ungleich leichter. Erst vor kurzem hat Stocker eine Kleinwasserkraftanlage samt QWehr nach Japan verkauft, und der nächste Folgeauftrag von dort ist schon in Arbeit. Die Initialzündung für seinen ebenso eigenwilligen wie höchst effektiven Rechen bekam er - wie könnte es anders sein - einst von einem Kunden, einem sehr erfolgreichen Almbetreiber in Bayern. „Ich kann mich noch gut erinnern“, erzählt Peter Stocker, „als wir damals sein Kraftwerk planten, meinte der plötzlich, geh, kannst mir nicht auch eine Wasserfassung dazu entwickeln, die ich nicht ständig säubern und warten muss.“ Mit der Denkaufgabe sei er dann nach Hause gefahren. Nun, mittlerweile ist sie gelöst, und in unserem Nachbarland Schweiz gibt es sogar schon universitäre Forschungsprojekte über diese neue Rechen-Methode. Quer denken zahlt sich also doch immer wieder mal aus. Peter Stocker und sein QWehr sind das beste Beispiel dafür. ///

Bezahlte Anzeige

Wolf und Bär: 3 Viertel der Südtiroler wollen sie loswerden

Dass die Mehrheit der Südtiroler keine Freude mit Bär und Wolf im Land hat, kommt nicht überraschend. Aber das Nein auf die Frage des Linzer Meinungsforschungsinstituts „Market“, ob Südtirol denn Bär oder Wolf brauche, könnte deutlicher nicht sein. Wie aus den von der Sonntagszeitung „Zett“ veröffentlichten Daten hervorgeht, sagen 75 Prozent aller Südtiroler, dass sie keine Bären brauchen, und 74 Prozent wollen ebenso wenig den Wolf im Land. Die größten Wolf- und Bärengegner sind unter der deutschen Bevölkerung anzutreffen. Hier sagen fast 80 Prozent ein Nein zu den pelzigen Vierbeinern. Im Vergleich dazu die Italiener im Land: Nein zum Bären sagen 2 von 3 Italienern, beim Wolf sind es 63 Prozent. Bemerkenswert ist auch die Haltung der Ladiner. 79 Prozent lehnen den Wolf in Südtirol ab, das ist nur ein Prozentpunkt weniger als bei der deutschsprachigen Bevölkerung, aber beim Bären liegt das Nein nur bei 72 Prozent.

Bär und Wolf haben unter den Frauen im Land mehr Widersacherinnen als unter den Männern. 77 Prozent aller befragten Frauen wollen keinen Bären im Land, bei den Männern sind es 4 Prozentpunkte weniger. Was den Wolf betrifft, liegt der Anteil der Gegnerinnen bei 76 Prozent, bei den Männern bei 72 Prozent. Die Umfrage fördert auch zutage, dass jüngere Semester dem Bären und Wolf weniger ans Fell wollen als die über 50-Jährigen. Unter den 18- bis 29-Jährigen sagen nur 58 Prozent, dass Südtirol keinen Wolf braucht. Bei der Altersklasse 30 bis 49 Jahre steigt der Anteil der Wolf-Gegner bereits auf 3 Viertel, und bei den 50-Jährigen und noch älteren Semestern sind es gar 81 Prozent, die mit einem Wolf nichts anfangen können. Beim Bären liegt die Ablehnung noch jeweils um ein paar wenige Prozentpunkte höher. 82 Prozent der Über-50-Jährigen wollen keinen Bären, bei den 18- bis 29-Jährigen sind es 62 Prozent.

Foto: Jenewein

Bären- und Wolf-Fans im städtischen Gebiet

Das Ergebnis der Meinungsumfrage macht noch einen weiteren Aspekt deutlich, und zwar das Land-Stadt-Gefälle. Im Bezirk Bozen mit der Landeshauptstadt sagen vergleichsweise „nur“ 62 Prozent Nein zum Wolf, ein Drittel meint sogar, dass der Wolf in Südtirol wieder angesiedelt werden soll. Schaut man sich südtirolweit die italienische Sprachgruppe an, dann meinen 34 Prozent der Italiener, dass der Wolf wieder angesiedelt gehört. Ähnlich sieht es bei Ablehnung und Zuspruch für den Bären in diesem städtischen Bezirk aus. Im Überetsch und Unterland liegt der Prozentsatz der Wolf- und Bärengegner bei 63 bzw. 67 Prozent. Bei der Umfrage wird offensichtlich, dass das ländlich-landwirtschaftlich-touristische Südtirol keinen Bock auf Wolf und Bär hat. Die meisten Gegner dieser Großraubtiere finden sich im Vinschgau (83 Prozent sagen Nein zum Wolf und 84 Prozent zum Bären), nahezu gleich auf sind die Bezirke Salten-Schlern, Pustertal und Eisacktal. In diesen 3 Bezirken sagt die Bevölkerung durchgehend zu über 80 Prozent Nein zu einer Koexistenz.

Quelle: Dolomiten

Wir brennen für Bioenergie:

Tag der offenen Tür im Heizwerk am 26.10.2018

Die Bioenergie-Nutzung ist in Österreich eine Erfolgsgeschichte. Beinahe jeder zweite Nahwärmenutzer in Österreich bezieht umweltfreundliche und versorgungssichere Wärme aus der Region und trägt damit enorm zur Energiewende und zum Klimaschutz bei. Diese Erfolgsgeschichte wird am 26.10.2018 im Rahmen des Tages der offenen Tür im Heizwerk mit den aktuellen Neuigkeiten präsentiert.

Mehr als 60 Heizwerke nehmen österreichweit am Tag der offenen Tür teil. Unter folgendem Link gibt es eine Übersicht samt Adressen der Veranstaltungsorte:

http://www.biomasseverband.at/service/termine/

Bio-Landwirte Studie 2018

98% der Bio-Landwirte würden wieder auf Bio umstellen

Die im Frühjahr 2018 von KeyQUEST Marktforschung durchgeführte Telefonbefragung unter 500 Betriebsführern biologisch bewirtschafteter Betriebe in ganz Österreich brachte ein eindeutiges Ergebnis: 98% der Befragten würden heute wieder auf Bio umstellen, wobei 89% „sicher“ und weitere 9% „eher“ wieder umstellen würden. Nur 2% - das sind 10 Landwirte in der Umfrage - würden „eher nicht“ mehr auf Bio umstellen.

Bio aus Überzeugung Diese hohe Zustimmung der Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern begründet sich zu allererst in einer hohen Identifikation mit der biologischen Landwirtschaft 45% der Befragten betreiben die biologische Landwirtschaft aus Überzeugung, für sie ist „Bio“ quasi eine Lebenseinstellung. Ein großer Themenblock stellt auch die Umwelt, also Klima- und Naturschutz, artgerechte Tierhaltung sowie Schutz des Bodens dar: 31% der Bio-Landwirte begründen ihre Entscheidung für Bio damit. Betriebswirtschaftliche Gründe folgen an dritter Stelle. Jeder vierte Bio-Landwirte (26%) vertritt die Überzeugung, dass die biologische Wirtschaftsweise auch wirtschaftlich rentabler oder interessanter ist.

Auffällig ist auch der hohe Anteil an Direktvermarktern unter den Bio-Landwirten: 47% setzen (auch) auf Direktvermarktung ihrer Erzeugnisse, wobei für ein Fünftel (21%) die Direktvermarktung sogar „große Bedeutung“ hat.

Lingenhel - Wiens erste Stadtkäserei

Foto: Ian Ehm

Johannes Lingenhel (r.) und Robert Paget (l.) in der Lingenhel Stadtkäserei.

Johannes Lingenhel liebt Genuss. Und Käse sowieso. Bevor der gebürtige Vorarlberger im Jahr 2016 das nach ihm benannte Lingenhel in der Landstraßer Hauptstraße 74 eröffnete, hatte er berufsbedingt bereits gut 20 Jahre mit feinsten Delikatessen zu tun.

Mitten im dritten Bezirk - in den ehemaligen Hofstallungen von Marie von Ebner Eschenbach - im geschäftigen Treiben auf der Landstraßer Hauptstraße, befindet sich das Herzstück des Hauses: Wiens erste Stadtkäserei, in der Johannes Lingenhel selbst jeden Tag Frischkäse herstellt. Einmal die Woche tauscht Robert Paget seine Büffelfarm im Kamptal gegen die Käserei im Lingenhel. Verarbeitet werden Büffel-, Ziegen- und Kuhmilch. Camembert, Brie, Mozzarella - allesamt Weichkäse aus Weißkulturen oder Frischkäse.

Ernährungsicherung ist keine Selbstverständlichkeit

Foto: Jenewein

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Im „Agrarischen Ausblick 2025“, der die Ergebnisse des Strategieprozesses 2016 der LK Österreich in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsforschungsinstitut enthält, wird ganz offen festgestellt, dass die Zahl der bäuerlichen Betriebe in Österreich in den nächsten zehn Jahren von derzeit rund 162.000 um weitere 25% zurück gehen könnte. Nunmehr wurde vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung im Auftrag der LK Österreich die Analyse „Land-und Forstwirtschaft - Grundlagen für eine differenzierte Bewertung“ vorgelegt. Schwerpunkt ist in mehreren Kapiteln die Beschreibung des gesellschaftlichen Werts der Land-und Forstwirtschaft in Österreich. Eine zentrale Erkenntnis dieser Arbeit, der auch Inhalte von Besprechungen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landwirtschaftskammern zugrunde liegen, lautet: Die Ernährungssicherung ist keine Selbstverständlichkeit! Der Verbrauch von Nahrungsmitteln in Österreich ändert sich kaum von Jahr zu Jahr, der viel kritisierte Verzehr von Fleisch und Alkohol ist gemäß Konsumerhebungen der Statistik Austria leicht zurück gegangen, dagegen nahm der Gemüseverbrauch zu.

Beachtliche Produktivitätssteigerung

Der „Selbstversorgungsgrad“, also die Relation von im Inland erzeugten Nahrungsmitteln zum Verbrauch, ist rückläufig. Die steigende Bevölkerungsanzahl und die Abnahme der landwirtschaftlichen Flächen sind dafür wichtige Gründe. Standen im Jahre 1980 noch 3.640 m² pro Einwohner zur Verfügung, sind es 2017 nur mehr 2.650 m². Nach Berechnungen der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft in Wien ernährte ein Landwirt vor 28 Jahren 76 Personen, 2017 schon 117. Für ein Kilogramm Beiried musste ein Industriearbeiter in Österreich 1980 eine Stunde und 41 Minuten arbeiten, 2015 waren es eine Stunde und 30 Minuten. In der österreichischen Landwirtschaft vollzog sich eine beachtliche Produktivitätssteigerung. Den aktuell verfügbaren Daten der Konsumerhebung der Statistik Austria 2014/15 ist zu entnehmen, dass in Österreich für die Ernährung 313,6 Euro pro Haushalt und Monat ausgegeben wurden, 1999/2000 waren es 288,9 Euro. Die Anteile der Aufwendungen für Ernährungsgüter gehen zurück und machen 11,8% der Gesamtausgaben aus. Insgesamt betrugen die Verbraucherausgaben laut Studie 2014/15 rund 2,990 Milliarden Euro, 1999/2000 waren es 2,437 Milliarden Euro. Die größten Ausgabenpositionen sind Brot und Getreideprodukte mit 62,8 sowie Fleisch mit 71,4 bzw. Milchprodukte und Eier mit 48,5 Euro.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

2017 war ein gutes Jahr für die Land- und Forstwirtschaft

Steigende Einkünfte in der Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2017.

Foto: Jenewein

Mit Ausnahme der Marktfruchtbetriebe konnten im Jahr 2017 bei allen Betriebsformen steigende Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft verzeichnet werden. Die Einkommensergebnisse 2017 wiesen Steigerungen um 14% gegenüber dem Vorjahr auf. Im Durchschnitt betrugen die Einkünfte 31.133 Euro je Betrieb. Nach mehreren Jahren mit Einkommensrückgängen stiegen die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft nach 2016 bereits zum zweiten Mal. Dieser positive Trend wird sich in Anbetracht der hitzebedingten Ertragseinbußen 2018 leider nicht fortsetzen lassen.

DI Otto Hofer

Ausschlaggebend für diese positive Entwicklung 2017 waren höhere Erträge aus dem Milchverkauf aufgrund der gestiegenen Erzeugerpreise, deutliche Ertragssteigerungen in der Schweinehaltung durch höhere Preise und eine Produktionsausweitung, die Zunahme der öffentlichen Gelder, insbesondere der ÖPUL-Zahlungen sowie der Sonderzahlungen für die Frostschäden, gestiegene Erzeugerpreise in der Rinderhaltung sowie ein verstärkter Holzeinschlag. Auf die Einkommen dämpfend wirkten sich geringere Erntemengen im Ackerbau durch einen hitzereichen und trockenen Sommer sowie höhere Aufwendungen für Abschreibungen, Futtermittel, Instandhaltung und Personalaufwand aus.

Den höchsten Einkommensanstieg mit 36% erzielten die Veredelungsbetriebe, die in erster Linie von gestiegenen Erzeugerpreisen und den Produktionsausweitungen im Schweinesektor profitierten. Die Versicherungsentschädigungen für die durch die Frühjahrsfröste im Jahr 2017 entstanden Schäden, die aber im Vergleich zu 2016 deutlich geringer waren, machten bei den Dauerkulturbetrieben ein Einkommensplus von 6% möglich. Die Futterbaubetriebe erzielten aufgrund der gestiegenen Erträge im Milchverkauf ein Plus von 30%, die Forstbetriebe erreichten durch einen höheren Holzeinschlag ein Plus von 6%. Die landwirtschaftlichen Gemischtbetriebe erzielten einen geringen Einkommensanstieg von 1%. Die heiße und trockene Witterung im Frühsommer 2017 führte zu geringeren Erntemengen im Ackerbau, weshalb bei den Marktfruchtbetrieben ein Minus von 16% zu verzeichnen war.

Einkommen der Bergbauernbetriebe stiegen überdurchschnittlich

Bei den Bergbauernbetrieben betrugen die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft im Durchschnitt 25.912 Euro je Betrieb. Sie stiegen gegenüber dem Vorjahr um 20%, das ist mehr als die bundesweite Steigerung. Im Vergleich zu 2016 hat sich der Einkommensabstand der Bergbauernbetriebe zu den Nichtbergbauernbetrieben auf 10.564 Euro weiter verkleinert.

Bei den Biobetrieben stiegen 2017 die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft um 6%. Sie betrugen 30.736 Euro je Betrieb und lagen knapp über dem Durchschnitt aller Betriebe. Die öffentlichen Gelder waren um 20% über dem Durchschnitt der Zahlungen an alle Betriebe. Von den öffentlichen Geldern entfielen 40% auf das Agrarumweltprogramm (ÖPUL), 33% auf Zahlungen der 1. Säule der GAP und 20% auf die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete, da die Biobetriebe einen hohen Anteil an Bergbauernbetrieben haben.

Haupterwerbsbetriebe erreichen höhere Einkünfte

Betriebe, die überwiegend Land- und Forstwirtschaft ausüben (Haupterwerbsbetriebe), konnten mit 56.587 Euro je Betrieb ein fast doppelt so hohes Einkommen aus der Land- und Forstwirtschaft erzielen wie der Durchschnitt aller Betriebe, während die Betriebe mit überwiegend außerbetrieblichen Einkünften (Nebenerwerbsbetriebe) nur 7.754 Euro je Betrieb erreichten. Demgegenüber betrugen die außerbetrieblichen Einkommen mit 9.900 Euro bei den Haupterwerbsbetrieben nur ein knappes Drittel von jenen der Nebenerwerbsbetriebe mit 34.844 Euro.

Hervorzuheben gilt, dass die größten Betriebe (über 100.000 Euro Standardoutput) durch die Bank ein Einkommen von über 60.000 Euro erzielen, egal um welche Betriebsform oder Bergbauerngruppe es sich handelt (mit Ausnahme der Forstbetriebe). Ein Detail am Rande: 2017 erzielten bei den größten Betrieben, die von Frauen geführte Betriebe höhere Einkünfte als jene, die von Männern geführt werden. Noch höhere Einkünfte erreichten allerdings die partnerschaftlich geführten Betriebe (Ehegemeinschaften).

Grüner Bericht

Der Grüne Bericht 2018 steht online unter www.gruenerbericht.at als Download zur Verfügung. ///

DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMNT.

Schafzüchter führten ihre Tiere im Ring.

Fotos: Pöchlauer-Kozel

Die Alm als Produktionsstätte respektieren

69. NÖ Almwandertag auf den Muckenkogel

Die Almbauern haben das ganze Jahr über dafür gearbeitet, dass sich Landschaft und Tiere zu Mariä Himmelfahrt den Konsumenten wieder prächtig präsentieren können. Doch dieses Mal drängen sich die Folgen des Klimawandels und die Sorge über die Rückkehr des Wolfes zwischen die Dankesworte.

DI Paula Pöchlauer-Kozel

Knapp 3.000 Besucher nahmen am 69. NÖ Almwandertag auf den Muckenkogel teil und zeigten damit, dass sie die Arbeit der Bauern wertschätzen. „Die Almen sind nicht nur ein wertvoller Erholungsraum, sie werden auch in Zeiten des Klimawandels immer bedeutsamer für die Produktion wertvoller Lebensmittel“, betonen Theresia Meier, LK NÖ Vizepräsidentin und Johann Mayerhofer, Obmann des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines. „Unsere Almbauern erhalten mit ihrer Bewirtschaftung die Almen für unsere Kinder und Kindeskinder gesund“, erklärt Meier. „Voraussetzung ist, dass die Gesellschaft Almen nicht nur als Ausflugsziel wahrnimmt, sondern auch als Produktionsstandort respektiert.“

Durch Klimawandel wächst mehr Almfutter

In NÖ treiben die Bauern auf rund 9.000 Hektar Almen und Gemeinschaftsweiden mehr als 7.000 Rinder auf. Bedingt durch den Klimawandel und die professionelle Bewirtschaftung der Almflächen steigt der Futterzuwachs und die Saison startet immer früher. „Wir müssen die Almwirtschaft an diese Veränderung anpassen und die rechtlichen Bedingungen dafür ändern, das heißt, den frühen Auftrieb auch rechtlich zulassen“, erklärt Mayerhofer. Gemeinsam mit der LK NÖ startet er deshalb eine Initiative, um die Auftriebszahlen zu erhöhen. Schon in der nächsten Almsaison sollen Bauern dafür gewonnen werden, mehr Tiere auf die Almen aufzutreiben. Die Wiederkäuer setzen das hochwertige Futterpotential in wertvolle Lebensmittel um.

Land unterstützt Berg- und Almbauern beim Wirtschaften

Mit rund 12.000 Berg- und Almbauernbetrieben liegt NÖ im europäischen Spitzenfeld. „Wir unterstützen unsere Almbauern bei der Rekultivie- >

Bild oben: Die Medaille in Gold für seine langjährige Vorstandstätigkeit im NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein erhielt Gerhard Stierschneider (5.v.l.). Dank und Anerkennung für die zehnjährige Tätigkeit als Halter auf der Ochsenbodenalm wurde Frank Beutl (4.v.l.) zuteil. Die Ehrengäste gratulierten herzlich (v.l.): Bauernbundpräs. Georg Strasser, LK Vizepräs. Theresia Meier, LH Johanna Mikl-Leitner, LH-Stv. Stephan Pernkopf, Bauernbunddir. Klaudia Tanner und Obm. Josef Mayerhofer.
Bild unten:Erich Schwärzler, Obmann der Almwirtschaft Österreich, zeigte mit seinem Besuch die Wertschätzung für die Arbeit der NÖ Almbauern und ihrer Spitzen, Obmann Josef Mayerhofer und Geschäftsführer August Bittermann (v.l.).

rung von Weideflächen, bei der Verbesserung der Wasserversorgung und des Weidemanagements, bei der Unterbringung des Almpersonals und bei Alm- und Brauchtumsfesten. Die Sicherstellung der flächendeckenden Bewirtschaftung sowie die Unterstützung unserer Familienbetriebe muss auch in der kommenden europäischen Agrarperiode oberste Priorität haben“, betont NÖ LH-Stv. Stephan Pernkopf. Aufgrund der Unterstützung vom Land NÖ und der LK hofft August Bittermann, Geschäftsführer des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines, den Trend der leicht sinkenden Auftriebszahlen umkehren zu können. „Für die Almbauern bedeuten mehr aufgetriebene Tiere weniger Handarbeit bei der Pflege der Almweiden“, so Bittermann. „Außerdem ist nachgewiesen, dass auf Weideflächen die Artenvielfalt am höchsten ist und beweidete Flächen vor Hangrutschungen und Vermurungen schützen.“ Ein Warnzeichen ist für ihn, dass in der Bevölkerung oft wenig Verständnis für die Almwirtschaft existiert, zum Beispiel verlangen Wanderer per E-Mail an den Alm- und Weidewirtschaftsverein, dass Bauern Wanderwege auf Almen auszäunen sollen.

Regulierung für den Wolf

Dagegen gefährdet der Wolf die Existenz der Almwirtschaft unmittelbar. Auch hier steht Stephan Pernkopf hinter den Viehhaltern. „Es wird eine Regulierung geben müssen“, lässt er keine Zweifel aufkommen. „Die Bauern sind nicht Futtermittelproduzenten für den Wolf, sondern Lebensmittelproduzenten für die Menschen.“

Ö-Bauernbundpräsident Georg Strasser sichert den Almbauern seine volle Unterstützung zu: „In der Debatte um die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik könnt ihr euch darauf verlassen, dass wir uns besonders für die Fortführung der Bergbauernförderung und die Unterstützung der Rinderwirtschaft in Österreich einsetzen werden. Denn: ohne Viehhaltung gibt es keine Almwirtschaft.“

Bauern sichern Grundlage unserer Lebensqualität

Almbauern verbinden beim Wirtschaften Tradition, Brauchtum und Moderne. Damit schaffen sie auf über 100 Almen und Gemeinschaftsweiden in NÖ ein Paradies für Erholungssu-

Ein „Kogel“ mit drei Almen

Der Muckenkogel bei Lilienfeld erstreckt sich über den Kolm, die Kloster- und die Hinteralm. Jede Alm wartet mit einer Hütte auf: Der Kolm mit der Lilienfelderhütte, die Klosteralm mit dem Gasthof Klosteralm und die Hinteralm mit der Traisnerhütte. Die Almfläche erstreckt sich über insgesamt 123 Hektar mit 82 Hektar reiner Futterfläche zwischen 720 und 1313 Metern Seehöhe. Zwischen acht und zehn Bauern aus dem Traisen-, dem Pielach- und dem Gölsental treiben 110 Kalbinnen rund um Pfingsten auf. Am 20. August, dem am spätesten möglichen Termin aufgrund der Hirschbrunft, war heuer der Abtrieb. Die Alm ist biozertifiziert.

Prior Pius Maurer, Pfarrer von Lilienfeld, feierte mit den Besuchern die Heilige Messe (1); Als Vertreter des Grundeigentümers, dem Stift Lilienfeld, nahm Forstmeister Klaus Kratzer mit Familie und Mitarbeiter am Wandertag teil (2); Der Familiengesang Poglitsch (3) und die Stadtkapelle Lilienfeld (4) umrahmten musikalisch die Heilige Messe; Die Almbäuerinnen sorgten für das bunte Mehlspeisbuffet (5); Begeistert spielten Kinder bei der Landjugendstation Memory (6).

chende und Naturliebhaber. „Der Almwandertag öffnet uns die Augen für die Schönheit unserer Heimat. Er führt uns vor Augen, welch wertvolles Erbe wir zu verantworten haben. Eine wesentliche Rolle nehmen dabei die Alm- und Bergbauern ein, die, wie der gesamte Bauernstand im Land, den ländlichen Raum pflegen, gestalten und bewirtschaften und damit die Grundlage unserer Lebensqualität sichern“, erklärt LH Johanna Mikl-Leitner. „Wir können uns auf die Bauern verlassen, und das gilt auch umgekehrt. Die Bauern sind unser Vorbild für den Zusammenhalt an 365 Tagen im Jahr. Wenn wir weiterhin dieses Miteinander leben, dann geht es uns gut.“

Erich Schwärzler, Obmann der Almwirtschaft Österreich, weiß die Almen in Niederösterreich in guten Händen, weil sich LH Mikl-Leitner und LH-Stv. Stephan Pernkopf klar zur Alm- und Bergwirtschaft bekennen. Er gibt aber zu bedenken: „Wir Almbauern brauchen klare und sichere Antworten beim Wolf, bei der Flächenfeststellung und bei der Viehhaltung. Das bedeutet, kein Rätselraten bei den Flächen und eine entsprechende Abgeltung für die Viehwirtschaft.“ ///

DI Paula Pöchlauer-Kozel ist Redakteurin der Zeitschrift „Die Landwirtschaft".

Festakt mit Almmesse auf der Kranabethsattelalm am Feuerkogel.

Fotos: fotomhörmandinger, Bramberger-Bronner, Jenewein I.

Beste Stimmung am Feuerkogel

39. Oberösterreichischer Almwandertag

DI Dr. Ursula Bramberger-Bronner

Etwa 1.400 Besucher folgten der Einladung zum 39. Almwandertag am 15. August auf die Kranabethsattelalm am Feuerkogel. Dieser wurde von den Almbauern bestens organisiert und die Feuerkogelseilbahn war auf die hohe Besucherzahl gut vorbereitet. Die Almmesse wurde von Pfarrer Alois Rockenschaub und Diakon Friedolin Engl sowie der sehr engagierten Landjugend aus Ebensee feierlich gestaltet.

Die Almbauern und ihre zahlreichen Helfer versorgten die vielen Gäste mit ihren Köstlichkeiten, die Bäuerinnen von Ebensee boten ein vielfältiges Kuchenbuffet.

Die Landjugend Ebensee gestaltete den musikalischen Rahmen der Almmesse.

Freude herrschte bei den Verantwortlichen der oö. Almwirtschaft und den Bewirtschafterfamilien der Kranabethsattelalm über die gute Beteiligung beim Almwandertag (Bilder rechts).

Almbauer Anton Georgini stellte die Alm vor (*Der Alm- und Bergbauer* brachte in der Ausgabe 8-9/2018 ein ausführliches Portrait der Kranabethsattelalm).

Lob für die Leistungen der Almbäuerinnen und Almbauern

Beim Festakt lobten die Ehrengäste, besonders Landtagsabgeordnete Frau Mag. Regina Aspalter, die Leistungen der Almbäuerinnen und Almbauern. Durch ihre Arbeit erhalten sie die Almen in ihrer Schönheit, die allen Erholungssuchenden offen stehen, was vor allem auch dem Tourismus zu Gute kommt. Die Vielfalt an Pflanzen und Tieren auf den Almen ist einmalig und würde ohne die Almbauern verschwinden, die Flächen würden zuwachsen.

Durch das vermehrte Auftreten der Wölfe gibt es bereits große Probleme und die Almbewirtschaftung ist massiv gefährdet. „Die freie, tierfreundliche Alm- und Weidewirtschaft muss weiterhin aufrecht erhalten bleiben“, forderte Frau Mag. Regina Aspalter.

Weiterentwicklung nur durch rücksichtsvolles Miteinander möglich

Bei der Gesprächsrunde am Nachmittag mit Alfred Bruckschlögl (Geschäftsführer OÖ Seilbahnholding GmbH) und Dr. Wilhelm Graiss (Begrünungsfachmann von der Forschungsstelle Raumberg-Gumpenstein) wurde geschildert, wie es gelang, nach der Schipistenerweiterung und dem Bau der Beschneiungsanlage die Flächen wieder nachhaltig zu begrünen. Weiters wurden die unterschiedlichen Interessen mit Vertretern vom Tourismus, der Jagd, den Eigentümern und den Almberechtigten diskutiert. Einvernehmlich wurde festgestellt, dass nur durch ein rücksichtsvolles Miteinander eine positive Weiterentwicklung im sensiblen „Naturraum Alm“, möglich ist.

Die „Tirolerhäusl Schützenmusi und die Jungschützenmusi“ aus Ebensee umrahmten den Almwandertag und sorgten für beste Stimmung, sogar bei der Talfahrt wurde in der Seilbahngondel noch musiziert. ///

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Almwandertages stärkten sich bei den Almhütten.

Gute Stimmung herrschte beim Tiroler Almwandertag auf der Komperdell-Alm in Serfaus.

Fotos: Bergmann

Einheit von Almwirtschaft und Tourismus

Tiroler Almwandertag 2018 auf der Komperdell-Alm in Serfaus

Katharina Dornauer BSc.

Anlässlich des diesjährigen Almwandertages lud der Tiroler Almwirtschaftsverein alle Mitglieder, Freunde und Interessierte der Almwirtschaft ein, gemeinsam die Komperdell-Alm in Serfaus kennen zu lernen.

Ausgangspunkt des Wandertages war die Talstation der Serfauser Bergbahnen. Motivierte Teilnehmer machten den Aufstieg zur Alm von der Talstation aus. Ansonsten konnte durch ermäßigte Tagestickets bis zum Treffpunkt bei der Kapelle der Almtag gemütlich begonnen werden. Auf der Alm angekommen wurde traditionsgemäß mit einer gemeinsamen Messe begonnen, welche von Pfarrer Mag. Willi Pfurtscheller zelebriert wurde. Anschließend erfolgte die Begrüßung durch den Almwirtschaftsobmann Josef Lanzinger, der zahlreiche Ehrengäste begrüßen durfte und auf aktuelle Themen und Herausforderungen der Almwirtschaft aufmerksam machte.

„Die Almwirtschaft ist mit vielen Herausforderungen konfrontiert. So trifft es besonders kleine Sennalmen, die für die Qualitätssicherheitsuntersu-

Feierliche Almmesse auf der Komperdell-Alm.

Vertreterinnen und Vertreter der regionalen und Tiroler Land- und Almwirtschaft (o.). Bundesobmann Erich Schwärzler ist beeindruckt über die Kooperation zwischen Landwirtschaft und Tourismus in der Gemeinde Serfaus (u.).

chungen hohe Kosten zu tragen haben. Auch kleine Melkalmen haben hohe Kosten für das Almpersonal oder bei der Selbstbewirtschaftung für die Anfahrt, die je kg Milch oft höher ausfallen als beim Milchgeld der Molkerei wieder herein kommt.

„Da werden wir das Land Tirol um Unterstützung für die kleinen Melk- und Sennalmen bitten“, so der Obmann des Vereins. Josef Lanzinger sieht den Wolf als riesengroßes Problem für die Almwirtschaft und zitiert einen amerikanischen Wolfforscher, der in den Ostalpen wegen der dichten Besiedelung, dem Tourismus und der Almwirtschaft keinen Platz für den Wolf sieht. Aus Sicht des Wolfforschers schadet man dem Image des Wolfes in Europa, wenn in diesen Gebieten unbedingt die Wölfe heimisch werden müssen.

Komperdell-Alm

Die Komperdell-Alm ist eine Vorzeigealm der Region. Auf einer Seehöhe von rund 1950 m bietet die Alm Platz für 180 Milchkühe und rund 30 Stück Jungvieh. 1976 wurde das neue Almgebäude fertiggestellt. Die Melktechnik, die Käserei und das Käselager sind auf einem guten aktuellen Standard. „Damit wir zu Beginn der Saison bereits Käse haben, wird die Milch der Heimbetriebe auf die Komperdell-Alm gebracht und daraus der Dorfkäse gemacht“, berichtet Almmeister Richard Althaler. Erfreut fügt er hinzu, dass jedoch der Dorfkäse bereits ausverkauft ist und erst wieder im nächsten Jahr zu bekommen ist. Sobald die Milchkühe auf die Alm gebracht werden, wird Almkäse produziert und dadurch der Unterschied den Konsumenten gezeigt.

Tourismus und Almwirtschaft in Serfaus

Die Landwirtschaft in Serfaus ist wie viele Gebiete im Tiroler Oberland sehr kleinstrukturiert. Es gibt wenig arrondierte Flächen und die Bewirtschaftung erweist sich dadurch oft als sehr zeitintensiv. Serfaus hat 40 aktive Bauern und erzielt 1,2 Mio. Nächtigungen im Jahr mit 7.000 Betten. „Durch die intensive Nutzung der Kulturlandschaft ist ein hohes Maß an gegenseitigem Verständnis von Landwirtschaft/Almwirtschaft und dem Tourismus nötig, um ein Miteinander zu erreichen. “ führt Bürgermeister Paul Greiter das Erfolgsmodell in der Region aus. Dabei sind für ihn besonders drei Punkte entscheidend: die Identifikation der Bevölkerung mit dem Tourismus, eine offene Kommunikation und die regionale Wertschöpfung.

„Gelebte Regionalität“ wird durch die Vermarktung des Almkäse und des regionalen Fleisches in Serfaus gezeigt. Als größter Abnehmer der heimischen Produkte sind dabei die Bergrestaurants der Seilbahn Komperdell GmbH. Durchschnittlich werden pro Wintersaison 50-60 Rinder und 600 kg Almkäse in den Restaurants verarbeitet.

Begeistert von der schönen Almlandschaft und der guten optimalen Vermarktung der Almprodukte zeigte sich der Obmann der österreichischen Almwirtschaft Erich Schwärzler und er wünscht sich, dass viele Regionen diesem Beispiel folgen. ///

Katharina Dornauer BSc. ist Mitarbeiterin bei der BLK Kufstein.

Alpwandertag in unmittelbarer Nähe zum Rheintal in den Gemeindegebieten von Hohenems und Dornbirn. Im Hintergrund Bregenz und der Bodensee.

Fotos: Vbg. Alpwirtschaftsverein

Alpwirtschaft wichtig für die Gesellschaft

Vorarlberger Alpwandertag rund um den Schönen Mann

Christoph Freuis

Traditionell veranstaltet der Vorarlberger Alpwirtschaftsverein am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt den Alpwandertag. Heuer rund um den Schönen Mann.

Dieses Jahr fuhren wir mit dem Landbus Unterland von Hohenems nach Schuttannen. Nach der Begrüßung durch Obmann LAbg. Josef Türtscher referierte Bürgermeister Dieter Egger über die Bedeutung der Alpwirtschaft für die Stadt Hohenems. Anschließend stellte das Vorstandsmitglied des Alpwirtschaftsvereins und Obmann der Emser Alpen Karl Klien die Alpe Schuttannen vor. Schuttannen wird als Voralpe für Vordermellen, Hintermellen und Süns genutzt. Mit über 530 Jungrindern ist es eine der größten Jungviehalpen im Land.

Obmann Josef Türtscher führte die Teilnehmer des Vorarlberger Alpwandertages an.

Alpwirtschaft und Gesellschaft

Nach der Wanderung auf die Alpe Hinterberg in Ebnit unterstrich Landesrat Christian Gantner die Wichtigkeit der Alpwirtschaft für die Landwirtschaft aber auch für die Gesellschaft in Vorarlberg.

Die wunderbare Aussicht wurde ein wenig durch den Dunst des nächtlichen Regens getrübt. Durch die Erklärungen von Landwirtschaftskammerpräsident Josef Moosbrugger konnten wir die zahlreichen Alpen am First erkennen. Insgesamt gibt es 30 Alpen und 180 landwirtschaftliche Betriebe in Dornbirn.

Andächtige Alpmesse auf der Alpe Hinterberg mit Pfarrer Hans Fink (l.). Grußworte des Bundesobmannes Erich Schwärzler auf der Alpe Schöner Mann (r.).

Obmann Norbert Peter von der Agrargemeinschaft Ebnit stellte die Alpe Hinterberg vor. Diese wird nun im 26. Sommer von Kurt und Magret Peter bewirtschaftet. Derzeit werden vier Milchkühe, 23 Mutterkühe mit Kälbern, zwei Pferde und neun Alpschweine aufgetrieben.

Pfarrer Hans Fink feierte mit uns eine andächtige Alpmesse mit Einweihung des neuen Alpkreuzes welche mit dem gesungenen Alpsegen von Josef Türtscher feierlich abgeschlossen wurde.

Nach einer kurzen Wanderung auf die traditionsreiche Alpe Schöner Mann stellte Harald Elbs die Alpe vor. Die Alpe Schöner Mann gehört der Marktgemeinde Lustenau und wurde in den 1970er und 80er-Jahren nur noch als Jungviehalpe genutzt. Seit 1995 wird sie wieder als Sennalpe betrieben. Erwähnenswert ist, dass hier der erste „Fettkäse"/Bergkäse in Österreich hergestellt wurde. Bestoßen wird die Alpe mit 51 Kühen und zwölf Rindern. Im Herbst werden zehn Pferde zum „Nachfretzen"/Ausputzen aufgetrieben. 30 Alpschweine nutzen die anfallende Molke. Seit 16 Jahren ist der nun 79-jährige Manfred Kohler Senn. Er hat die letzten Jahre viele Goldmedaillen bei der Käseprämierung gewonnen.

Besonderer Dank gilt dem Hirten Christoph Kohler und seinem Team für die hervorragende Bewirtung zu Mittag.

Bewährte Wasserversorgung

Martin Rusch von der Abteilung Landwirtschaft und ländlicher Raum stellte die vor drei Jahren vom Installateur Christoph Bereuter realisierte Wasserversorgung vor. Mittels Turbinenrad wird das Wasser 220 Höhenmeter gepumpt. Gerade im heurigen Sommer hat sich diese große Investition, welche Großteils von der Gemeinde Lustenau finanziert wurde, bewährt.

Nach 45 Minuten über den Stoarottlaweg erreichten wir die Alpe Ranzenberg. Die kleine aber feine Alpe wird von Andrea und Herbert Bösch bewirtschaftet. Beeindruckend ist die liebevolle Sanierung und Gestaltung der alten Alphütte.

Allen Beteiligten herzlichen Dank, besonders den Älplerfamilien und ihren Helfern. ///

Christoph Freuis ist Geschäftsführer des Vorarlberger Alpwirtschaftsvereins.

Vorstandsmitglied Karl Klien, GF Christoph Freuis, Bürgermeister von Hohenems Dieter Egger mit Gattin, Obmann LAbg. Josef Türtscher, LR Christian Gantner, LK Präsident Josef Moosbrugger sowie Almwirtschaft Österreich-Obmann Erich Schwärzler (oben, v.l.). Mit viel Freude informierten die Älpler, im Bild Herbert Bösch, über die Bewirtschaftung der Alpen (u.).

KÄRNTEN

Hermagorer Bodenalm-Kirchtag 2018

Bei herrlichem Wetter und sommerlichen Temperaturen wurde in der Hermagorer Bodenalm am 12. August der Almkirchtag gefeiert. Die Hl. Messe beim Tscherniheim-Kirchlein wurde von Stadtpfarrer Günther Dörflinger zelebriert, für die gesangliche Umrahmung sorgte die Singgemeinschaft Weissensee, unter der Leitung von Christian Knaller. Nachbarschaftsobmann DI Peter Sommeregger berichtete aus alten Aufzeichnungen von der Entstehung und dem Bau des Almgasthauses mit den Stallungen, welche vor 90 Jahren in emsigster Arbeit in nur wenigen Monaten entstanden sind. Als besonderen Ehrengast konnte der Obmann des Kärntner Almwirtschaftsvereines Ing. Sepp Obweger begrüßt werden, welcher sich von der Ausstattung und der Führung der Almwirtschaft überzeugen konnte. Nach dem Gottesdienst stand die Geselligkeit im Mittelpunkt, so wie auch der wiederum ausgezeichnete Almkäse unseres Senners Walter Fercher. Allen sei für ihr Kommen herzlichst gedankt.

Fotos: Leitner

Erfolgreicher Käseanschnitt durch die Sennerfamilie Fercher, mit Obmann Peter Sommeregger.

Johannes Leitner

Verdiente Almhalter in den Nockbergen

Felix Auernig aus Leining bei Feldkirchen, er feierte heuer seinen 90. Geburtstag, betreut das Almvieh bereits seit 31 Jahren auf der Schiestl-Nock Alm. ÖR Anton Messner aus Maria Saal war insgesamt 20 Jahre Almhalter auf der Göriacher Alm, der Techendorfer Alm und nunmehr auf der Kleinkirchheimer Wolitzenalm.

Anfang September erfuhren die beiden verdienten Almhalter seitens des Almwirtschaftsvereines, des Biosphärenparks Nockberge und der Almbewirtschafter eine wohlverdiente Ehrung auf der Wolitzenhütte.

In diesem Zusammenhang bedankt sich der Kärntner Almwirtschaftsverein bei allen Almhalter/innen und Almsenner/innen sehr herzlich für ihre wertvolle Arbeit auf den Almen im abgelaufenen Almsommer!

Kärntner Almwirtschaftsverein

Foto: KAV

Obm. Josef Obweger, Willi Unterweger, Obm. der Wolitzenalm, Anton Messner, Felix Auernig, Maria Auernig, Dietmar Rossmann, Leiter Biosphärenpark Nockberge (v.l.).

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: *johann.jenewein@almwirtschaft.com*.
Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

Jubiläumsfeier auf der Griebitschalm

Auf der Griebitschalm in der Gemeinde Irschen wurde vor 20 Jahren von der Agrargemeinschaft unter dem damaligen Obmann Georg Forster - dieser ist übrigens mit seiner Frau Imelda nunmehr das dritte Jahr als Senner auf der Alm tätig - eine neue Almhütte mit Almstall errichtet. Dieses Jubiläum wurde im Rahmen des Almkirchtages Anfang August gefeiert. Nach der Almmesse mit Pfarrer Josef Granig, die von der Sängerrunde Irschen mit der Kärntner Messe feierlich umrahmt wurde, berichtete Obmann Stefan Forster in seiner Festansprache von der großen Bedeutung dieser Investition für die Bewirtschaftung der Alm. Im Anschluss fand der bereits traditionelle Almkirchtag mit der Bauernkapelle Dellach/Drau statt. Der Almkirchtag wird jährlich im Wechsel zwischen der Griebitschalm, der Leppner Alm und der Weneberger Alm veranstaltet und dient auch der Nachbarschaftspflege zwischen den einzelnen Almen.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Foto: KAV

Die Obmänner der Nachbaralmen, Peter Wiesflecker, Leppner Alm (m.) und Johann Linder, Weneberger Alm (r.), garatulierten dem Obmann der Griebitschalm Stefan Forster (l.) zum Hüttenjubiläum.

Weideviehschild

Vorsicht ist besser als Nachsicht!

In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Unfällen mit Weidevieh, welche Personenschäden und auch Gerichtsverfahren zur Folge hatten.

Weideviehschilder erhalten Sie bei der Firma **Schrall** in 9841 Winklern.
www.weidevieh-schilder.at
E-Mail: office@upps.at
T: 04822 7377 F: 04822 7426

NIEDERÖSTERREICH

Zwei Generationen - ein Ziel

Die Kampalpe liegt im Osten von Niederösterreich in der Region des

Foto: Bittermann

Obmann Johann Rumpler, Engelbert Rinnhofer sen., Obmann des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines Josef Mayerhofer, Ignaz Rumpler, Obmann-Stellvertreter Engelbert Rinnhofer (v.l.).

Semmerings. Der Weideverein Kampalpe bewirtschaftet die im Besitz der Österreichischen Bundesforste befindlichen Almflächen. Mutterkühe mit Kälbern, Kalbinnen, Ochsen und ein Stier grasen friedlich auf der 38 ha, davon 27 ha Reinweide, großen Almfläche. „Unsere Väter haben uns mit dem Almvirus angesteckt“, scherzen Obmann Johann Rumpler und sein Stellvertreter, „wir wurden von Kindesbeinen an von unseren Vätern in das Weidemanagement und die Bedeutung der Alm eingewiesen. Wir freuen uns deshalb besonders, dass wir für die Leistung unserer Väter auch in der Öffentlichkeit Danke sagen können.“ Josef Mayerhofer, Obmann des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines, überreichte Herrn Engelbert Rinnhofer sen. und Herrn Ignaz Rumpler die Ehrenurkunde für die Verdienste um die Alm- und Weidewirtschaft in Niederösterreich.

Engelbert Rinnhofer war über 30 Jahre im Vorstand des Weidevereines und Obmann Stellvertreter. Ignaz Rumpler lenkte 33 Jahre im Vorstand viele Jahre davon als Obmann die Geschicke des Weidevereines. Er trug auch 24 Jahre im Vorstand des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines, auch einige Zeit in der Funktion des Obmann-Stellvertreters, zur Entwicklung der Almwirtschaft in Niederösterreich bei. „Wenn die Söhne das Erbe ihrer Väter mit Freude übernehmen, heißt das für mich, dass die ältere Generation nicht die Mühsal sondern die schönen Seiten der Almwirtschaft vermittelt hat,“ lobt Josef Mayerhofer die beiden Geehrten und bedankt sich besonders für die geleistete Arbeit.

August Bittermann

OBERÖSTERREICH

Almmesse am Steinberg in Ebensee

Am Sonntag, den 29. Juli fand auf der Steinbergalm im Gemeindegebiet von Ebensee am Traunsee eine sehr schöne Almmesse mit Pfarrer Msgr. KonsR Alois Rockenschaub und Diakon KonsR Fridolin Engl. Über 300 Gästen

Foto: Privat

Stimmungsvoller Tag auf der Steinbergalm in der Gemeinde Ebensee.

waren bei wunderbaren Wetter zu der Feier gekommen. Zwischen Offensee und Almsee liegen nebeneinander zwei Einforstungsalmen in 1250 m Seehöhe. Im Almgebiet weideten diesen Sommer auf 370 ha Waldweide 18 Rinder (Mutterkühe, Kälber, Jungvieh) der Familien Promberger und Ahammer. Die Alm wird von der Familie Promberger, vulgo Jogalmann, seit 55 Jahren durchgehend bestoßen. Heuer feierte der Almbauer seinen 60. Geburtstag.

Ingrid Ahammer

STEIERMARK

Schwitzen für den guten Zweck

Sommer, Sonne, Schweißarbeit. Sieben junge Freiwillige aus Österreich und Deutschland halfen vom 29. Juli bis 4. August die Planeralm in Bad Aussee und das Ödenseemoor in Bad Mittendorf im Rahmen einer Umweltbaustelle des Österreichischen Alpenvereins auf Vordermann zu bringen. Mit der Pflege der Alm wird der Lebensraum für das Birkwild und andere Bewohner der Alm vergrößert und das Moor wird vor dem Austrocknen geschützt.

Nachdem die freiwilligen Helfer den 90-minütigen Aufstieg auf eine Almwiese der Planeralm bezwungen haben, ist Teamgeist und Muskelkraft gefragt: Zunächst werden die Latschenkiefersprösslinge geschnitten und anschließend auf einen Haufen geworfen. Das Entfernen dieser Latschen mit der Schaffung von Almweideflächen ist notwendig, um den Lebensraum für das seltene Birkwild zu vergrößern und für den Wuchs frischer Kräuter zu sorgen. Das wissen auch die aufgetriebenen Kühe und Schafe zu schätzen.

Beobachtet man die jungen Erwachsenen im Ödenseemoor, wird festgestellt: Langweilig wird den fleißigen Helfern hier nicht so schnell. Ein Fichtensprössling hier, ein Faulbaum da - einer

Foto: Wind

Auf der Planeralm wurden für die Almtiere und das Birkwild offene Flächen geschaffen.

nach dem anderen wird gefällt und gestapelt. Bis zu 500 Liter Wasser entzieht ein mittelgroßer Baum dem Moor täglich, daher ist diese Aktion notwendig um die Austrocknung der wertvollen Moore zu verlangsamen und das Wachsen der Torfmoose wieder zu ermöglichen. Das ist auch notwendig, um die über 600 Schmetterlingsarten im Ödenseemoor zu erhalten.

Wie wichtig die Freiwilligenarbeit im Moor und auf der Alm ist betont Europaschutzgebietsbetreuerin DI Dr. Karin Hochegger: „Beide werden extensiv >

bewirtschaftet, beherbergen eine hohe Zahl an Arten und sind vom Zuwachsen gefährdet."

Sonja Wind

TIROL

Grundkurse der „Schule der Alm" auf Helgas Alm im Valsertal

Irgendwie war der zweite Grundkurs 2018 einzigartig. Einmal deshalb, weil die Mehrheit der Teilnehmer Männer waren. Und zweitens, weil da von der ersten Sekunde an gescherzt und gelacht worden ist. Vom Wetter her war der Kurs begünstigt. Meist schön, Regenschauer selten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer widmeten sich wiederum der Handmäherei am Bergmahd Ocherloch und dem Heumachen. Aufgrund des prognostizierten Schlechtwetters wurde das Heu auf sogenannte „Stiefel" gehängt um zu trocknen. Weiters sprachen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem Schrägezaunmachen zu, transportierten Stecken und Spälten vom Lager im Tal auf das Bergmahd. Ja, und dann wurde noch auf dem Bergmahd Ocherloch das Heu eingebracht.

Foto: Kräutler

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am zweiten Grundkurs in blendender Stimmung mit Almlehrer Luis.

Bei der Rekultivierung des Bergmahdes Widen wurden im wahrsten Sinn des Wortes „Sümpfe trockengelegt". Und zwar in Form von Entwässerungsgräben, die quer zum Hang in den Untergrund gehauen werden mussten.

Ein Spaziergang mit den Geißen von Helgas Herde zu den Futterplätzen gehörte ebenso dazu wie der Erwerb von Grundkenntnissen bei der Herstellung eines Schrägezaunes a la Valsertal, die Almlehrer Luis Gatt vermittelte. Auch eine weitere, wenngleich immer seltener werdende Tätigkeit auf Almen ist das Melken der Tiere. In unserem Fall der Geißen. Aber Espresso, die Supergeiß hielt still und ließ die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewähren.

Werner Kräutler

Empfehlen Sie uns weiter !

Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer"

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer" eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.
„Der Alm- und Bergbauer" erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.
Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.
Oder bestellen Sie per E-Mail: *irene.jenewein@almwirtschaft.com*
Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer" zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: **Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck**.
Oder per E-Mail an: irene.jenewein@almwirtschaft.com. Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Jutta van der Linde | Henning Pieper: Geflügel im Mobilstall. Management und Technik

Mobile Stallsysteme für Geflügel sind im Trend. In ihrem Fachbuch „Geflügel im Mobilstall“ (Verlag Eugen Ulmer) zeigen die Experten Jutta van der Linde und Henning Pieper sowohl Bio- als auch konventionellen Betrieben, wie der Einstieg in die Mobilstallhaltung am besten gelingt und wie bestehende Geflügelbestände optimiert werden können. Sie erklären die Vorteile der direkten Vermarktung und wie man Kunden gewinnt und bindet. Der Technikteil gibt einen ausführlichen Überblick über die am Markt gängigsten Mobilställe, präsentiert aber auch Eigenbaulösungen von Landwirten.
Van der Linde und Pieper zeigen die täglichen Arbeiten in und am Mobilstall sowie die wichtigsten Aspekte des Tiermanagements wie z. B: die Auswahl der Tiere, Fütterungsregime und Fütterungszeiten sowie Tränktechnik und Tränkhygiene. Sie beleuchten die rechtlichen Grundlagen der mobilen Geflügelhaltung und stellen das Genehmigungsverfahren vor. Einsteiger erhalten so einen kompakten und praxisnahen Leitfaden, der sie bei ihren ersten Schritten unterstützt und helfen soll, Anfangsschwierigkeiten und Fehler zu vermeiden.

Jutta van der Linde | Henning Pieper: Geflügel im Mobilstall. Management und Technik

208 Seiten, 114 Farbfotos, 21 farbige Zeichnungen, kartoniert, Preis: € 41,10. ISBN 978-3-8186-0344-1; Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer, 2018,
Erhältlich im Buchhandel und im Internet, www.ulmer.de

Elke Wallner-Zeinzinger: Wildkräuter kreativ verwenden

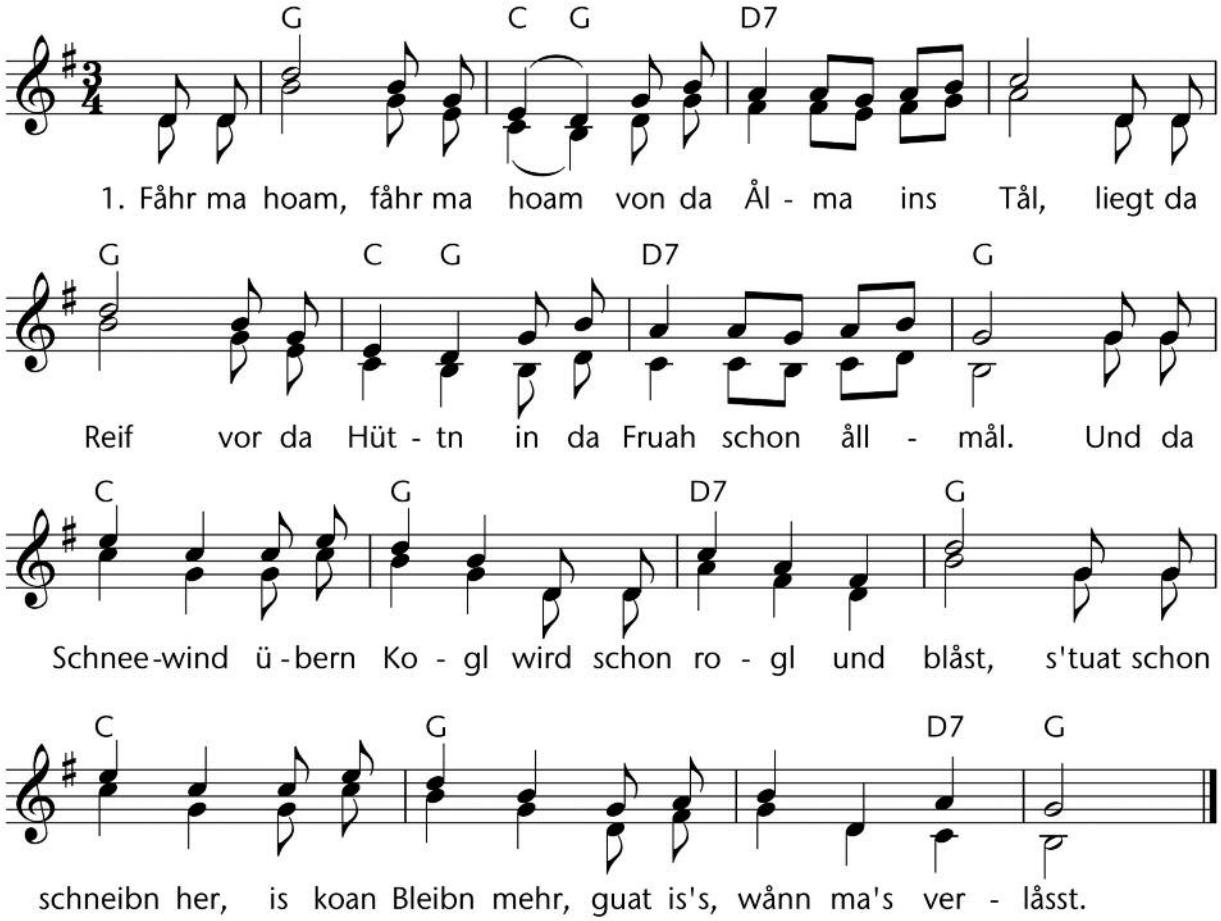
Dieses breitgefächerte Buch bietet praktische und kreative Anwendungsmöglichkeiten, vorhandene Ressourcen der Natur einfach und preisgünstig zu nutzen. Es führt ideenreich durch den Jahreszeitenzyklus und gibt Überblick über die wichtigsten Wildkräuter mit Beschreibungen und Rezepten. Von Frühjahrsentschlackungskräutern, die häufigsten Blüten der Sommerfülle für Süßspeisen und Tees über herbstliches Wildobst für Küche und Kosmetik, bis hin zu Keimen von Sprossen und Räuchern in der Winterzeit. Regional und saisonal ernten, verwerten und mit allen Sinnen genießen. Erleben Sie einen Mix aus Inspiration und altem überlieferten Kräuterwissen.

Elke Wallner-Zeinzinger ist unter anderem Künstlerin, Radio NÖ Kräuterexpertin und Schaugartenbesitzerin. Sie definiert ihre Philosophie von Gartenraum als „Natur im Garten“. Ihre Leidenschaft gilt sowohl der Schönheit der Natur als Quell für ihre künstlerische Inspiration wie auch der Nutzbarmachung für das Wohlbefinden und der Weitergabe dieses Wissens. Sie ist Kräuter- und Grüne-Kosmetik-Pädagogin, publiziert monatlich Beiträge in der ORF Nachlese und führt Wanderungen als Wachau.hiata. Geboren 1973 in Krems, ist sie mit der Selbstverständlichkeit eines Gartens ihrer Großmutter aufgewachsen. Im Rahmen des Jahreszeitenzyklus bieten sich für die Autorin mannigfaltige Optionen, für eine sinnerfüllte Berufung.

Elke Wallner-Zeinzinger: Wildkräuter kreativ verwenden
Maße: 22,5 x 20,5 cm; 120 Seiten; gebunden, ISBN 978-3-99024-755-6,
Preis: € 24,90.
Erhältlich im Buchhandel und im Internet, www.kral-verlag.at

Hier abtrennen

Fåhr ma hoam



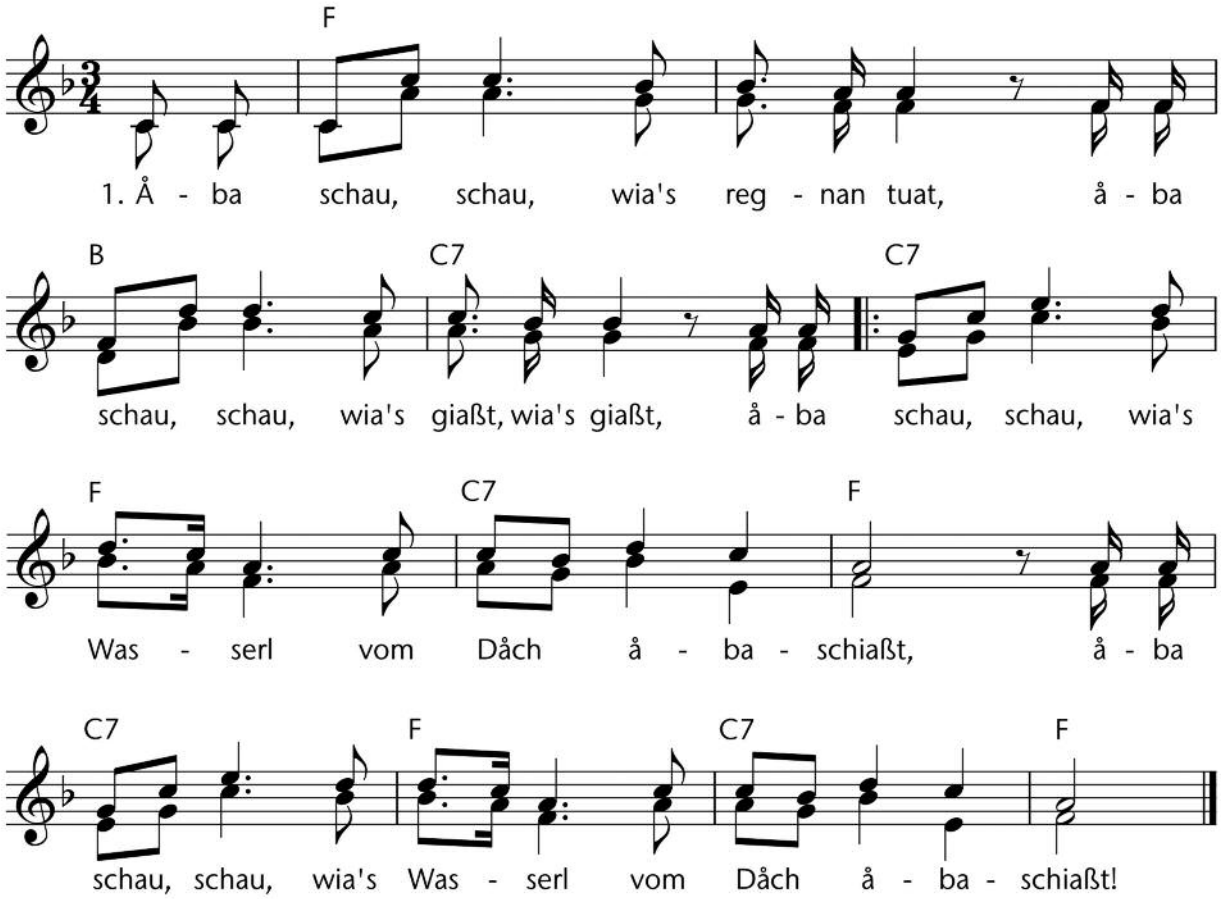
2. Kranz ma auf, kranz ma auf, unsre Kålma und Kiah,
   's gånze Vieh hin und her voller Buschn und Zier.
   I: Und åft schebbern ålle Glockn zum Frohlockn wia mia ziemt,
   bim, bam, kling, klang, jå in Gottsnåm,
   wånn nur gsund ålls hoamkimmt. :I

3. Is a Freid, is a Freid für a Ålmdirn ållmåll,
   wånn nur sie såmt ihrn Vieh gsund hoamkimmt ins Tål.
   I: Då werdn Raunkerl außabåcha, frei zum Låcha is 's gråd,
   låssts den Brauch gwiss nit åkemma,
   's war wohl denna z'Tod schåd! :I

Worte und Weise dieses Liedes stammen von Hans Gielge (1901 – 1970), veröffentlicht wurde es in seiner Sammlung *A Liad fürs Gmüat*, Bad Aussee 1950, S.13.
Neben dem allseits bekannten „Da Summa is aussi“ ist diese Komposition von Hans Gielge schnell zum beliebten Abschiedslied von der Alm geworden und es gehört auch zum fixen Repertoire vieler Chöre im Lande.

Copyright©tradmotion

Åba schau, schau, wia's regnan tuat



2. Grean san die Hollerstaudn,
   weiß san die Bliah, die Bliah,
   I: åba schen san die schwårzn Augn,
   åba treu san sie nia. :I

3. Da Himml is vulla Stern,
   åba Diandl, i håb di gern,
   I: mia låsst's koa Råst, mia låsst's koa Ruah,
   mei oanzge Freid, bist du, mei Bua!. :I

4. Diandl, geh spreiz di nit
   wånn i dir a Busserl gib,
   I: deine Äugerln sulln freindli werdn,
   wånn i dir såg, i håb di gern. :I

Dieses in ganz Österreich und Bayern in zahlreichen Varianten verbreitete Lied wurde bereits in der Erzherzog Johann Sammlung um 1815, der sogenannten „Göth'schen Serie" aufgezeichnet (Steirisches Landesarchiv). Der Text der ersten Strophe mit anderer Singweise ist veröffentlicht in Franz Ziska und Julius Max Schottky *Oesterreichische Volkslieder mit ihren Singeweisen*, Pesth 1819, S. 39, in Ludwig Erk und Franz Magnus Böhme *Deutscher Liederhort*, Leipzig 1893, Bd. II, Nr. 605 und in Anton Anderluh *Kärntens Volksliedschatz*, Klagenfurt 1968, I/6, S. 10ff.

Da wird von den schwarzen Augen, dem Himmel voller Sternen und von den Äugerln geschwärmt. Es ist eines der begehrtesten Liebeslieder überhaupt geworden, voller Poesie und zarten Andeutungen. Nur die allererste Strophe schert aus diesem Thema aus und der Liedanfang „Schau schau wia's regnan tuat" macht es zum musikalischen Begleiter, sobald der Regenguss einsetzt.

Copyright©tradmotion

Hier abtrennen

Foto: Johann Jenewein

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck